

Hofrat Alexander Barwinskyj

**Oesterreich = Ungarn**  
und das  
**ukrainische Problem**

Beiträge zur politischen Lage

1. bis 5. Tausend

Preis M. —.80

Hans Sachs-Verlag \* München-Leipzig

1915.



Hofrat Alexander Barwinskyj

# Oesterreich = Ungarn

und das

# ukrainische Problem

Beiträge zur politischen Lage

1. bis 5. Tausend

Preis M. —.80

Hans Sachs-Verlag ♦ München-Leipzig

1915.

Copyright 1915 by Hans Sachs-Verlag

## Inhalt

1. Die Bedeutung des ukrainischen Volksstammes für Österreich=Ungarn . . . . .	7
2. Österreich-Ungarn und die „historische Mission“ Rußlands	19
3. Die ruffophile Propaganda . . . . .	50
4. Die österreichischen Ukrainer und der Krieg . . . . .	57





Der bekannte deutsche Historiker Professor Dr. Karl Lamprecht hat zu Beginn des Weltkriegs mit Recht gefordert, das deutsche Volk solle sich einen tieferen Einblick in die Zustände der österreichisch-ungarischen Monarchie und des Slaventums verschaffen, um mit mehr Verständnis die Entwicklung der gewaltigen Gegenwart beobachten und die großen politischen Aufgaben der Zukunft fördern zu können.

Obwohl der ukrainische Volksstamm eine tausendjährige ruhmvolle Vergangenheit hinter sich hat und frühzeitig eine sehr beachtenswerte Kultur zeigte, ist er nicht nur in Westeuropa, sondern auch in Deutschland und Österreich-Ungarn von allen europäischen Völkern am wenigsten bekannt, und sein Charakterbild ist getrübt durch die verworrenen und falschen Anschauungen und Vorstellungen, die teils auf tendenziösen Behauptungen und Entstellungen, teils auf Unwissenheit beruhen.

Wir sehen uns daher veranlaßt, die hier folgenden Aufsätze des früheren Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Hofrats Alexander Barwinskyj einer weiteren Öffentlichkeit zu unterbreiten. Sie erschienen zuerst in der Österreichischen Rundschau in Wien während der Jahre 1912—1915, in denen sich nach der bosnisch-herzegowinischen Annerionskrise die politische Lage mehr und mehr verschärfte, bis die Kriegserklärung der Donau-Monarchie an Serbien dem längst unerträglich gewordenen Zustand ein Ende machte. Graf Berchtold, der kürzlich zurückgetretene Minister des Außern, bezeichnete diese Ausführungen als „sehr interessant und von weit ausblickendem Standpunkt geschrieben“; die Kriegsergebnisse haben ihre Aktualität nur erhöht und ihre Berechtigung bestätigt.

Wir glauben, dem deutschen Volke mit dieser kleinen Monographie eine willkommene Aufklärung über ein zukunstreiches Volk und eins der wichtigsten Probleme des Weltkriegs zu bieten.

München und Leipzig, Februar 1915.

Jans Sachs-Verlag.



## I. Die Bedeutung des ukrainischen Volksstammes für Österreich-Ungarn.

Der ukrainische<sup>1)</sup> Volksstamm, die zweitgrößte slawische Nation, bewohnt in kompakten Massen Ostgalizien bis an den unteren Lauf des Wislok und San im Tiefland, während im Hochland die ukrainische Bevölkerung mit einem keilförmigen Streifen in Westgalizien den Popradfluß und den Fuß des Tatragebirges berührt. In der Bukowina nehmen die Wohnsitze der Ukrainer den nordwestlichen Teil, in Nordostungarn die dem ukrainischen Gebiet Galiziens angrenzenden, südlich von den Karpathen gelegenen Komitate ein. In Südrußland reicht das von Ukrainern bewohnte Gebiet von den Ufern des Schwarzen und Asowschen Meeres bis an den Prypetfluß (Nebenfluß des Dniepr) und Sejm (Nebenfluß des Desna) im Norden, bis an den Don im Osten und den Kubanfluß im Südosten.

In politischer Beziehung gehört das von Ukrainern bewohnte Gebiet in den Bereich Österreichs, Ungarns und Rußlands. In Österreich-Ungarn umfaßt es ungefähr 85 000 Quadratkilometer mit rund 4,5 Millionen in Rußland über 750 000 Quadratkilometer mit mehr als 28 Millionen Einwohnern. Im überwiegenden Teile dieses Gebiets erscheinen die Ukrainer als eine von alters her autochthone Bevölkerung, die ungeachtet der mundartlichen Abweichungen in der Sprache, der Mannigfaltigkeit der Sitten, Bräuche und Trachten und der Verbreitung auf den genannten weiten Länder- und Staatsgebieten einen einheitlichen, selbständigen slawischen Volksstamm bildet.

Außerhalb dieses vom ukrainischen Volksstamm kompakt bewohnten Gebietes sitzen die Ukrainer in mehr oder weniger zahlreichen Kolonien in den an das ukrainische Gebiet grenzenden Landstrichen unter andern Nationen zerstreut, ferner in ziemlich

---

<sup>1)</sup> Diese seit dem 13. Jahrhundert in den Chroniken vorkommende Bezeichnung des zweitgrößten slawischen Volksstammes, der im österreichischen amtlichen Sprachgebrauch als Ruthenen bezeichnet wird, hat sich in neuerer Zeit auch in der österreichischen Literatur eingebürgert.

weit vom ukrainischen Gebiet entlegenen Ansiedlungen im europäischen und asiatischen Rußland, in Rumänien, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Kanada und Brasilien, wo sie eine Einwohnerzahl von 2,5 bis 3 Millionen erreichen, sodaß die Gesamtzahl des ukrainischen Volksstammes auf rund 35 Millionen geschätzt werden darf.

Allerdings sind im ethnographisch ukrainischen Gebiet ebenfalls Angehörige anderer Nationalitäten (Deutsche, Magyaren, Rumänen, Polen, Russen, Armenier, Juden u. a.) ansässig, allein in den mittleren Landstrichen des ethnographisch ukrainischen Gebietes erreicht die ukrainische Bevölkerung 80 bis 90 Prozent, während sie an der Peripherie dieses Gebietes noch 50 bis 70 Prozent ausmacht. Obwohl im Laufe einiger Jahrhunderte die autochthone ukrainische Bevölkerung infolge zahlreicher Übersiedlungen verschiedener Volksstämme starken Umwälzungen ausgesetzt war, so blieb sie dennoch, abgesehen von einigen Verlusten im Westen, im Besitze ihres ethnographischen Gebietes und erweiterte seine Grenzen im Osten und Südosten.

Obwohl der ukrainische Volksstamm in seinen ethnographischen Grenzgebieten mit den benachbarten slawischen Nationen — Polen, Slowaken, Weiß- und Großrussen — in Berührung steht, hat er die charakteristischen Merkmale seiner Sprache erhalten und bildet einen besonderen linguistischen Typus, der die verschiedenen auf diesem weiten Gebiete auftretenden Mundarten zu einem sprachlichen Ganzen vereinigt.

Außer der Sprache, die als schlagender und wesentlicher Beweis der nationalen Selbständigkeit des ukrainischen Volksstammes dient, unterscheidet sich der ethnische ukrainische Typus von den benachbarten slawischen Volksstämmen — Weiß- und Großrussen, Polen und Slowaken — durch seine anthropologischen, physischen und psychischen Eigentümlichkeiten, und instinktiv bildete sich bereits in sehr entlegener Vergangenheit das nationale Selbstbewußtsein heraus, das dem ukrainischen Volksstamm die nationale Selbständigkeit den Nachbarstämmen gegenüber aufgeprägt hat.

Besonders markant trat aber der Unterschied zwischen den zwei zahlreichsten slawischen Volksstämmen, den Russen (Großrussen) und Ukrainern (auch Ruthenen oder schlechtweg Kleinrussen genannt) auf. In den ersten Jahrhunderten der geschichtlichen Entwicklung spielte die ukrainische Nation eine hervorragende politische und kulturelle Rolle in Osteuropa, in den nachfolgenden Jahrhunderten da-

gegen fiel diese Rolle der russischen Nation zu. Die historische Entwicklung beider Nationen ging ihre besonderen, selbständigen Wege und schied beide nationalen Typen immer strenger von einander. Die äußeren Bedingungen und Formen dieser historischen Entwicklung haben zwar zur Veranschaulichung der Selbständigkeit dieser beiden Typen nicht beigetragen. Die äußeren Formen, in denen in grauer Vergangenheit der an und für sich damals unklare Begriff der Nationalität sich kristallisierte, die kulturellen, politischen und religiösen Bande deckten sich gewöhnlich nicht mit diesen nationalen Gruppen, die sich bald vereinigten, bald wieder trennten.

Zu Unklarheiten über die nationale Selbständigkeit dieser beiden Typen hat sehr viel auch der Name des ukrainischen Volksstammes beigetragen. Nach der historischen Überlieferung bezeichnet der Name Rusj den im neunten Jahrhundert begründeten Ruthenischen Staat, zugleich aber auch die Nation, das Volk selbst. In den Handelsverträgen der ruthenischen Fürsten mit dem Byzantinischen Kaiserreiche im zehnten Jahrhundert und im Gesetzbuch Prawda Ruska kommt die Benennung Ruffyn (nom. sing.), in den zeitgenössischen byzantinischen Chroniken Ρουθην vor, die nach der damaligen griechischen Aussprache mit Ruffyn identisch lautete, in lateinischen Urkunden und Annalen dagegen Rutheni (nom. plur.) transkribiert wurde. Diese Benennung hat sich nach alter Überlieferung bis auf die neueste Zeit, insbesondere in Galizien zur Bezeichnung des ukrainischen Volksstammes erhalten. Die Benennungen Ruffia, Ruffi, Ruffia, Ruthenia, Rutheni, im Griechischen Ρωσια, im Deutschen Reußen, bezeichneten seit den ältesten Zeiten das von dem ukrainischen Volksstamm bewohnte Gebiet. Erst seit dem Verfall der Selbständigkeit des Ruthenischen Staates im vierzehnten Jahrhundert wurde „dem ruthenischen Volksstamme sein Name von den Großrussen entwendet“, die in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts auf dem historischen Schauplatz auftreten, wie der Historiker Kostomarov in seiner Monographie Zwei russische Nationalitäten nachweist, obwohl noch im sechzehnten Jahrhundert in Westeuropa zur Bezeichnung des groß-(nord-)russischen Volksstammes die Benennung Moscovia, lingua moshovitica gebraucht wird, im Gegensatz zu Russia, Russi, Reußen, Ruffen, Ruthenia, Rutheni, lingua ruthenica, die den ruthenischen, klein-(süd-)russischen Volksstamm bezeichnen.

In deutschen amtlichen Urkunden kam seit dem achtzehnten Jahrhundert die Bezeichnung Ruthenen, ruthenische Nation, ruthe-

nische Sprache in Anwendung, während die Benennungen Russen, russisch sowohl zur Bezeichnung des ukrainischen (ruthenischen) als auch des großrussischen Volksstammes gebräuchlich war. Seit dem siebzehnten Jahrhundert wurde die Benennung *Russia minor*, η μικρα Ρωσια, die im vierzehnten Jahrhundert nur ein kleines Gebiet, das Fürstentum Halitsch und Wladimir bezeichnete, auf das gesamte ethnographisch ukrainische Gebiet ausgedehnt, und davon stammen die künstlich gebildeten und wissenschaftlich unrichtigen Benennungen im Deutschen: Kleinrußland, Großrußland, Klein- und Großrussen.

Die in ukrainischen Chroniken zur Bezeichnung von ukrainischen Grenzgebieten im zwölften und dreizehnten Jahrhundert gebräuchliche Benennung *Ukraina* umfaßte im siebzehnten Jahrhundert bereits das ganze Dnieprgebiet; da aber infolge des Verfalles der ruthenischen Teilsürstentümer durch Kolonisation der finnischen Gebiete das im Nordosten entstandene Moskowitische Großfürstentum die Benennung *Rusj*, *ruskij* (russisch) usurpierte, gewinnt in neuester Zeit die Benennung *Ukraina*, *Ukraina-Rusj*, ukrainisch-ruthenisch zur Bezeichnung des gesamten ukrainischen Gebietes zum Unterschiede von dem großrussischen immer mehr an Geltung und Ausbreitung. Auf diese Art wird die besonders in politischen Kreisen bezüglich des ukrainischen Volksstammes herrschende Verwirrung beseitigt werden. Wenn wir aber von der Benennung und den äußeren Formen, unter denen die historische und nationale Entwicklung beider Volksstämme vor sich ging, zu den reellen Merkmalen und Grundlagen der Nationalität übergehn, so erscheinen vor uns mit vollkommener Klarheit zwei rein ausgeprägte ethnische Individualitäten. Wir haben es demnach ohne Zweifel mit zwei besonderen Nationalitäten zu tun, wie der Geschichtsforscher Kostomarov bereits vor fünfzig Jahren nachgewiesen hat; wir haben es zu tun mit zwei Geschichten, einer ukrainisch-ruthenischen (auch kleinrussischen) und einer russischen (auch großrussischen).

Die Anfänge einer staatlichen Ordnung wurden unter dem Volksstamme *Rusj* im neunten Jahrhundert geschaffen mit dem Sitz in Kiew im Dnieprgebiet, und bereits im zwölften Jahrhundert hat sich das Kiewer Großfürstentum *Rusj* einen geachteten Platz in der europäischen Staatenwelt errungen. An Ausdehnung war es das größte Reich Europas, da es zu jener Zeit über Mittel- und Südrußland und Ostgalizien bis an den unteren Lauf

der Donau sich erstreckte und eine große Bedeutung für den Handel und die Kultur gewonnen hatte, sodaß es hinter seinen westlichen Nachbarn nicht allzusehr zurückstand.

Kaum hat Ruß, der Ruthenenstaat, im zehnten Jahrhundert von Konstantinopel aus zu einer Zeit, in der kirchlich Konstantinopel noch mit Rom vereinigt war, das Christentum angenommen, als schon um die Mitte des elften Jahrhunderts Schriftsteller auftraten. Aus dieser Zeit stammt das bereits oben zitierte Gesetzbuch des Kiewer Großfürsten Jaroslav, *Pravda Russka*, während ein ähnliches in Polen und Serbien erst im vierzehnten Jahrhundert zustande kam. Im zwölften Jahrhundert haben wir bereits eine Annalistik von großer historischer und literarischer Bedeutung, in der die Annalen von Nestor und die Halitsch-Volynische Chronik mit ihrer lebendigen, dramatischen, im Tone der Volkspoesie gehaltenen Erzählung einzig in ihrer Art dastehen; ferner ein umfangreiches „Heldengedicht vom Heereszug des Fürsten Igor“ von großem poetischem Werte, das in fast alle europäischen Sprachen, auch in die deutsche, übersetzt wurde.

In der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts zerfiel dieses stolze Staatengebilde in einzelne Teilfürstentümer, worauf Bürgerkriege ausbrachen und asiatische Horden das Land verwüsteten, bis nach langen Kriegen mit wechselnden Erfolgen die Susdalschen Teilfürsten im Wolgabedecken nach der Einnahme und Plünderung Kiews die Oberherrschaft an sich rissen und den Grund zur Großmacht des daraus entstandenen Moskauer Großfürstentums legten.

Neben dem Susdalschen (später Moskauer) Fürstentum gelangte im dreizehnten Jahrhundert zu großer Macht des Reichthums und Ansehns das Fürstentum Halitsch und Wladimir (daher Galizien und Lodomerien) unter Herrschaft des Fürsten Danylo, eines guten Kriegers und feinen Politikers, des Begründers der nach dem Namen seines Sohnes Leo (*Lew*) benannten Hauptstadt Galiziens *Lewburg* (verdeutschte in *Lemberg*). Er vereinigte für kurze Zeit unter sein Szepter fast sämtliche Teilfürstentümer (einschließlich Kiews), seine Großmacht ließ ihn selbst auf europäischen Höfen glänzen, und der päpstliche Legat krönte ihn mit der vom Papst Innozenz verliehenen Königskrone.

Diese Großmacht und die so früh entwickelte ukrainische Kultur gerieten infolge schrecklicher Einfälle der Tataren und der dadurch verursachten Kämpfe und Verwüstungen sowie infolge des Aufkommens des Fürstentums Litauen in Verfall; allein die Keime

dieser Kultur waren so stark, daß nach der Eroberung des überwiegenden Teiles der ukrainischen Fürstentümer durch Litauen hier die ukrainische Kultur mit dem Christentum Eingang fand, sodaß Litauen und die litauische Fürstendynastie vollständig ukrainisiert wurden und die ukrainische Sprache dort als Hof- und Amtssprache sich Geltung verschaffte. Durch die spätere Vereinigung Litauens und der zu ihm gehörenden ukrainischen Fürstentümer mit Polen ist das Polenreich eine Großmacht geworden.

Ungeachtet des in der Polenrepublik fortwährend proklamierten Toleranzprinzips wurden die Ukrainer immer mehr in ihren politischen Rechten beengt, die ukrainische Sprache im Amts- und öffentlichen Leben zugunsten der polnischen zurückgedrängt, da die monarchische Gewalt beschränkt wurde von den polnischen Magnaten, die vom polnischen Historiker Schajnocha mit Recht wegen ihrer Willkürherrschaft Krolewien (kleine Könige) genannt wurden. Die religiöse, nationale und soziale Unterdrückung des ukrainischen Volksstammes gab zu langwierigen Kosakenkriegen Anlaß, die die Polenrepublik in ihren Grundfesten erschütterten. Der ukrainische Adel wurde dem Volke abwendig gemacht, trat zur römisch-katholischen Kirche über und wurde polonisiert. Das förderte umsomehr die Geringschätzung der ukrainischen „Bauernnation“.

Trotzdem kam es mit der Wiedergeburt der Wissenschaften in Westeuropa zu einem neuen Aufschwung der ukrainischen Kultur und Literatur im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert infolge ungemein ersprießlicher Wirksamkeit der Kirchenbruderschaften, die eine Anzahl von Schulen begründeten, unter denen die Hochschule der Lemberger Stauropigianischen Bruderschaft weit berühmt war und eine Reihe von Gelehrten, Staatsmännern und Kirchenfürsten herangebildet hat, sowie die Hochschule in Kiew, die vom Metropoliten Mohyla im siebzehnten Jahrhundert in eine Akademie nach dem Vorbilde der Pariser Hochschule umgestaltet wurde. Die Kiewer Akademie war die erste höhere Lehranstalt der Ukrainer, und ihre Wirksamkeit nimmt in der ukrainischen Kulturgeschichte einen wichtigen Platz ein. Die Lemberger und Kiewer Hochschule, daneben viele andere, wie z. B. in Ostrog, Wilna u. a., waren hervorragende Stätten des Humanismus. In diesen Schulen spielte das griechische Element eine bedeutende Rolle und wurde von Männern vertreten wie dem gelehrten Griechen Arsenius, Erarch Nikephorus, Cyrill Lukaris u. a., mußte aber später der lateinischen Schulbildung weichen.

Der kulturelle Aufschwung der ukrainischen Nation in diesem Zeiträume ist umso bemerkenswerter, als er unter schwierigen Verhältnissen und durch eigene selbständige Tätigkeit der bürgerlichen ukrainischen Kreise bewirkt wurde.

Auch während der Kosakenkriege wurden die kulturellen Bestrebungen der Ukrainer nicht zurückgestellt im Gegensatz zu dem bekannten Ausspruch *inter arma silent musae*. Als geistige Frucht dieser Kriegszeiten ist das ukrainische Volksepos, die Dumen (Dumy) zu betrachten, eine der bemerkenswertesten und anziehendsten Erscheinungen der gesamten slawischen Volkspoesie, die in der musterhaften Übersetzung von Bodenstedt auch den deutschen Lesern unter dem Titel *Die poetische Ukraine* (Stuttgart 1845) zugänglich gemacht wurde. Es ist auch beachtenswert, daß der Kosakenhetman *Dyhowskij* in den Friedenspräliminarien mit den Polen die Errichtung zweier ukrainischer Universitäten in der Ukraine verlangte. Nach dem unglücklichen Ausgang der Kosakenkriege gelangte der bei weitem größere Teil der Ukrainer im Jahre 1654 im *Perejaslawer Vertrag*, in dem von den russischen Zaren eine autonome Sonderstellung für die Ukraine ausbedungen, von ihnen aber nicht beachtet wurde, mit Kiew an Rußland. Es trat daher eine Kosakenpartei für eine neue Vereinigung der Ukraine mit Polen ein, und infolgedessen kam es zu einem Kriege zwischen Polen und Rußland, das diese Vereinigung zu hintertreiben suchte. Im Vertrag zu *Andrussow* (1667) erhielt Polen den westlichen Teil der Ukraine (am rechten Dnieprufer) mit Ausnahme von Kiew, während der östliche Teil und die Stadt Kiew an Rußland kam. Die Autonomie der Ukraine wurde von Rußland immer mehr eingeschränkt und schließlich nach dem letzten Kosakenaufstand unter dem genialen Hetman *Masepa*, der mit Hilfe des Schwedenkönigs *Karl XII.* das russische Joch abzuschütteln trachtete, von *Peter dem Großen* und *Katharina II.* vernichtet. Nach der Vernichtung der Kosakenfestung *Sitsch Zaporoska* durch *Katharina II.* (1775) und der Einführung der Leibeigenschaft (1783) büßte die Ukraine ihre alten Freiheiten vollkommen ein; dennoch spielte das ukrainische Element in Rußland eine einflußreiche kulturelle Rolle und hat bis auf den heutigen Tag das Bewußtsein seiner ehemaligen nationalen Unabhängigkeit in lebhaftem Andenken erhalten.

Die ukrainischen Gelehrten trugen gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts die Kultur von Kiew nach Moskau, wo es zu jener

Zeit keine regulären Schulen gab, und Peter der Große hat die Reform in Rußland mit Hilfe ukrainischer Gelehrter durchgeführt, die dort zu den höchsten Würden gelangten und die Grundlagen zur Entwicklung der neueren russischen Literatur legten.

Der östliche Teil der Ukraine (am linken Dnieprufer mit Kiew) lief Gefahr, unter russischer Herrschaft sich immer mehr in eine russische Provinz umzuwandeln, das eigene Volkstum einzubüßen und die russische Sprache, Bildung und Literatur, die jetzt im Aufschwung begriffen waren, anzunehmen, während der westliche Teil (am rechten Dnieprufer) des zu Polenrepublik gehörenden ukrainischen Gebietes bei ihrem Verfall ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen wurde. Es schien, als habe die ukrainische Sprache und Nationalität alle Zukunft verloren; allein in der Epoche der slavischen Renaissance, am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, eröffnete sich auch für die ukrainische Sprache und Nationalität eine neue Periode der Entwicklung. Der Ansporn ging von Ukrainern aus, die an westeuropäischen Universitäten ihre Bildung genossen hatten und die Lage ihrer Nation als unhaltbar erkannten. Es sei hier nur des originellen Freiheitkämpfers Skovoroda, den man den ukrainischen Sokrates zu nennen pflegt, Erwähnung getan. Er wirkte auf sittlich-religiösem und bürgerlichem Gebiete gegen den Despotismus, gegen die Bedrückung der Schwachen, er weckte das Nationalbewußtsein und bewirkte durch seine Tätigkeit die Errichtung einer Universität in Charkow, die zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts eine Bildungsstätte späterer ukrainischer Schriftsteller und Gelehrter geworden ist.

Mit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts beginnt die neue (nationale) Epoche der ukrainischen Literatur in Rußland, ungeachtet unglaublicher Verfolgungen, Schwierigkeiten und Hindernisse, die ihr von den russischen Behörden und von der russischen Zensur in den Weg gelegt wurden; ich erwähne hier nur die Vernichtung der von ukrainischen Schriftstellern in Kiew begründeten Cyrill- und Method-Gesellschaft (1847) und die darauf verhängten jahrelangen Gefängnisstrafen, ferner den die ukrainische Literatur verbietenden Ukas vom Jahre 1876. Trotz diesen Hindernissen hat die ukrainische Literatur Früchte gezeitigt, die so manchem größeren Kulturvolke zur Fierde gereichen würden.

Das der Polenrepublik gehörende ukrainische Gebiet, nämlich der am rechten Dnieprufer gelegene Teil der Ukraine und das heutige Ostgalizien, ging ebenfalls mit dem Polenreiche dem Verfall

entgegen, bis nach der Teilung Polens die rechtsseitige Ukraine unter die russische Herrschaft gelangte, während die ehemaligen Fürstentümer Halitsch und Wladimir (Galizien und Lodomerien) an Osterreich kamen. In dem östereichisch-ukrainischen Ländergebiete ging für den ukrainischen Volksstamm der Morgenstern einer neuen Ara auf, und die Bestrebungen des habsburgischen Kaiserhauses, namentlich die Tage der ruhmvollen Herrschaft Maria Theresias und Josefs II. und die Fürsorge dieser Herrscher um die Hebung der ukrainischen Nation bleiben in dankbarem Andenken eines jeden Ukrainers. Die ukrainische Sprache wurde als Landes-, Volks- und Nationalsprache anerkannt, an der von Josef II. neu gegründeten Universität in Lemberg (1784) und in den Volksschulen als Vortragsprache eingeführt und die ukrainische Nation (die man amtlich Ruthenen nannte) aus ihrer tiefen Erniedrigung gehoben.

Allein die Gegner der freien Entwicklung der ukrainischen Nation griffen zu Verleumdungen und Verdächtigungen, und die Abneigung der obersten Landesbehörde gegen die ukrainische Nationalität artete in offene Leidenschaft aus, sodaß man es bei der Schulorganisation (1817) im Bericht der galizischen Landesstelle an die Hofkanzlei „aus Rücksichten auf die Politik“ für „minder rätlich“ hielt, „statt der polnischen die ruthenische Sprache zu verbreiten, nachdem solche nur eine Abartung (!) der russischen ist“. Infolgedessen wurde für die Polen und Ruthenen in den Volksschulen die polnische Unterrichtsprache eingeführt. Die östereichische Regierung hat außer acht gelassen, daß die ukrainische (ruthenische) Sprache einen von der russischen (großrussischen) selbständigen und verschiedenen Entwicklungsgang durchgemacht und eine besondere Literatur ausgebildet hat und daß ihre Bedeutung als Landessprache auch im ehemaligen Polenreiche anerkannt werden mußte.

Kurz darauf nahm die Entwicklung der selbständigen ukrainischen Literatur in Galizien, beeinflusst von ähnlichen Bestrebungen der Schriftsteller der Ukraine, einen neuen Aufschwung mit dem Auftreten des Markian Schaschliewicz, dessen hundertster Geburtstag im Jahre 1911 von den Ukrainern in Osterreich und Rußland gefeiert wurde. Die literarischen Produkte Schaschliewicz' und seiner Zeitgenossen legten den Grund zur Entwicklung der ukrainischen Nationalliteratur in der Volkssprache Galiziens, und diesem Beispiele folgten in den sechziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts in der Bukowina die Ukrainer

Sedkowicz, Worobiewicz u. a.; durch die literarische Wechselfeitigkeits mit der Ukraine wurde das Bewußtsein der nationalen Zusammengehörigkeit begründet und die Entwicklung einer selbstständigen ukrainischen Literatur und Schriftsprache gefestigt. Obwohl auch in dem ukrainischen Gebiet Österreichs die kulturelle Entwicklung auf selbständiger nationaler Grundlage verschiedenen Hindernissen begegnet, ist sie soweit gediehen, daß wir auch in Galizien und in der Bukowina nicht nur auf dem Gebiete der Belletristik schönen Resultaten begegnen, sondern daß auch auf wissenschaftlichem Gebiete Bedeutendes erreicht wurde. Nach dem gegen die ukrainische Literatur und Sprache im Jahre 1876 erlassenen russischen Ukas<sup>1)</sup> wurde der Schwerpunkt der nationalen und kulturellen Entwicklung von Rußland nach Galizien verschoben und in Lemberg eine Stätte der Wissenschaft durch die Organisation der Schewtschenko-Gesellschaft der Wissenschaften nach dem Vorbilde der Akademien der Wissenschaften geschaffen. Diese Gesellschaft, die wissenschaftliche Publikationen aus dem Bereiche der Philologie, Archäologie, Ethnographie, Ethnologie, Geschichte, Staatswissenschaften, Mathematik, Medizin u. a. m. herausgibt, hat sämtliche wissenschaftliche Arbeitskräfte der Ukrainer aus Galizien, der Bukowina und Rußland zu konzentrieren verstanden.

Sobald aber nach dem letzten russisch-japanischen Kriege in Rußland die Freiheitsbewegung in den Volksmassen mit elementarer Gewalt aufgerüttelt wurde und die innere Umgestaltung Rußlands auf Grund verfassungsmäßiger Einrichtungen zur Folge hatte, konnte das nicht ohne Einwirkung auf die nationalen und politischen Verhältnisse bleiben. Es wurden auch in der Ukraine literarisch-wissenschaftliche Gesellschaften und Volksaufklärungsvereine gebildet, politische und literarisch-wissenschaftliche Blätter und Publikationen ins Leben gerufen, die als unwiderlegliche Beweise dienen können dafür, daß dem ukrainischen Volksstamme eine unverwüsthche Lebenskraft innewohnt, die ihm in nächster Zeit zu einem mächtigen Aufschwung verhelfen wird.

Die aus der historischen Vergangenheit des ukrainischen Volksstammes angeführten Tatsachen können als Beweis dafür die-

---

<sup>1)</sup> Mit diesem Ukas wurde verboten, die außerhalb Rußlands erscheinenden ukrainischen Publikationen ins russische Gebiet einzuführen, ferner die Drucklegung und Ausgabe ukrainischer Werke und Übersetzungen, theatralische Vorstellungen und Vorlesungen in ukrainischer Sprache, die Drucklegung von Musikalien mit ukrainischen Texten.

nen, wie tendenziös und vollkommen grundlos die Behauptungen über die vermeintliche Minderwertigkeit des ukrainischen Volksstammes erscheinen und welchen Wert die Informationen über die ukrainische Geschichte, Literatur und Kultur besitzen, die gewöhnlich in den chauvinistischen Tagesblättern ihre Quelle haben. Ein Volk, das fast ununterbrochen mit asiatischen Horden im Kampfe gelegen hat und eine Schutzmauer Europas bildete, wie unter anderm auch in einem Schreiben des Polenkönigs Ladislaus des Kurzen an den Papst mit Anerkennung hervorgehoben wurde, ein Volk, das dem Fürstentum Litauen das Christentum und seine Kultur gebracht, dessen Heere auch bei Choyn und am Kahlenberge gegen die osmanische Übermacht siegreich kämpften, ein Volk, das dem Polenreiche zur Großmachtstellung verholfen und ihm seinen Adel, hervorragende Staatsmänner, Gelehrte und Feldherren gegeben hat, ein Volk, dessen Gelehrte und Staatsmänner zur Europäisierung Rußlands beigetragen und ihm Bogol, den Vater des modernen Realismus in der russischen Literatur, gegeben, das die Wiedergeburt Bulgariens durch die Wirksamkeit des Ukrainers Wenelin herbeigeführt und trotzdem seine eigene nationale und kulturelle Selbständigkeit vollauf bewahrt hat, hat eine außerordentliche, zähe Lebenskraft an den Tag gelegt, hat seine Kulturfähigkeit und seinen Kulturdrang mehr als genügend nachgewiesen. Die ukrainische Nation hat mit unwiderlegbaren Tatsachen allen, die nicht mit Blindheit geschlagen und vom Chauvinismus betört sind, dargetan, daß sie einer höheren kulturellen Entwicklung fähig ist und andern Kulturvölkern anereicht zu werden verdient, sie hat mit Tatsachen dargelegt, daß sie mit vollem Rechte eine Förderung ihrer kulturellen Bestrebungen, unter anderem eine eigene Stätte wissenschaftlicher Arbeit und Bildung, eine ukrainische Universität, die seit Jahren angestrebt wird, fordern darf.

Die Förderung der nationalen und kulturellen Entwicklung des ukrainischen Volksstammes in Osterreich-Ungarn ist nicht nur vom Standpunkte des Gleichberechtigungsprinzips, sondern auch vom Standpunkte der Staatsräson geradezu geboten. Man braucht nur die ethnographische Karte der beiden Nachbarstaaten Osterreich-Ungarn und Rußland anzusehen und in Erwägung zu ziehen, was für Volksstämme diese Nachbarreiche bewohnen. Osterreich-Ungarn und Rußland sind vorwiegend von slawischen Nationen bewohnt, Ukrainer und Polen bewohnen Osterreich-Ungarn,

und es kann schon für diese beiden Nationen nicht gleichgiltig sein, wie die Zustände dieser Völker in diesem oder jenem Staate sich gestalten werden. Daraus folgt, daß jeder Staat, der die für seine Machtstellung notwendige Sympathie seiner Völker gewinnen will, ihre Angelegenheiten und Bestrebungen zu ihrer vollen Zufriedenheit ordnen muß, sonst wird die Sympathie dieser Völker dahin neigen, wo sie ein freieres Leben erhoffen dürfen.

Dr. Adolf Fischhof, ein gründlicher Kenner der politischen und nationalen Zustände unserer Monarchie, hat vor fünfzig Jahren in seiner ausgezeichneten Studie Die Bürgschaften des Bestandes des Oesterreichs mit Recht darauf hingewiesen, „daß, so wie die sittlich entarteten, so auch die unreifen, ungebildeten Völker für den Staat eine Gefahr sind“. „Lassen wir beispielsweise unsere slawischen Völkerschaften“, schrieb Dr. Fischhof, „in ihrem primitiven Zustande, so werden sie die Beute des Panlawismus, die Opfer Rußlands. Geben wir hingegen den slawischen Volksstämmen ein mächtiges Selbstgefühl, ihrem Volksleben einen kräftig pulsierenden Mittelpunkt und ihrer Sprache eine Geschichte, so werden sie ihre Individualität selber wahren und sich nicht einstampfen lassen in den moskowitzischen Kassenbrei“. Ich habe daher bereits vor einigen Jahren in meinen Reichsrats- und Delegationsreden hervorgehoben, daß die österreichische Regierung durch vernünftiges Vorgehen, durch Errichtung guter höherer und mittlerer Lehranstalten bewirken könnte, daß der Strom der ukrainischen nationalen Jugend nach unseren Ländern gelenkt wird, wo er sich angezogen fühlen wird von einem Staate, der seinen Völkern reiche Mittel geistiger Entwicklung bietet.

Unsere Monarchie soll demnach ihre inneren Verhältnisse so einrichten, daß die slawischen Volksstämme in ihr wie in ihrem eigenen Heim leben können. Vor allem muß Oesterreich-Ungarn seine bisherige Politik den Ukrainern gegenüber ändern, weil dies die Gleichberechtigung aller Volksstämme erheischt und dann, weil Oesterreich-Ungarn bei der bisherigen Behandlung der Ukrainer die Sympathie eines der zahlreichsten Volksstämme des Reiches einbüßen und an seinen eigenen Interessen sich versündigen wird. Man bedenke nur, daß Rußland durch Vereinigung der Ukraine sich vom moskowitzischen Großfürstentum zur Großmachtstellung und zur Bedeutung eines europäischen Staates emporgeschwungen hat. Man braucht nur die geographische Bedeutung der von den Ukrainern bewohnten Länder in Erwägung zu ziehen, um einzusehen, daß

sie den Schlüssel nicht nur zur Beherrschung des vom Baltischen bis zum Schwarzen Meer sich erstreckenden Gebietes, sondern überhaupt den Schlüssel zur Lösung der Frage des slawischen Südostens bilden. Diese Bedeutung des ukrainischen Volksstammes für Österreich-Ungarn darf kein Realpolitiker und kein Diplomat verkennen. Solange die Verhältnisse der österreichisch-ungarischen und der Balkanflawen nicht geregelt sind und die Frage der Gruppierung der slawischen Nationen zwischen den zwei Nachbarstaaten Österreich-Ungarn und Rußland offen bleibt, so lange wird das von den Ukrainern bewohnte Gebiet vom Poprad, San und der oberen Theiß bis zum Don und Kuban den Hebel zur Frage der internationalen Umgestaltung Osteuropas und ein mächtiges Werkzeug in den Händen jenes Staatsmannes bilden, der die Bedeutung des ukrainischen Volksstammes für das Slawentum erfassen und dieses Werkzeug zur Ordnung der Verhältnisse und zur Lösung der Frage der internationalen Zustände in Osteuropa ausnützen wird. Ich will hoffen, daß der Genius unseres mächtigen Kaiserreiches die Lenker des Staatsruders erleuchten wird, damit sie sich in den Besitz des ukrainischen Hebels setzen, der sowohl der Monarchie in ihren östlichen Kronländern neue Kraft verleihen, als auch in den Beziehungen zum Russischen Reiche und für die Lösung der orientalischen Frage Österreich-Ungarn ein mächtiges Werkzeug bieten kann.

## 2. Österreich-Ungarn und die „historische Mission“ Rußlands.

Die neuesten Vorgänge auf der Balkanhalbinsel haben eklatant bewiesen, daß die Balkanstaaten, vor allem Montenegro und Serbien, die Beschlüsse der Botschafterkonferenz und die Anstrengungen der europäischen Diplomatie vollständig ignorieren, nachdem sie zu der Überzeugung gekommen sind, daß Europa alles über sich ergehen lassen will. Die europäischen Großmächte konnten sich eben nur „im Prinzip“ einigen und zu einer diplomatischen Verständigung gelangen; aber zu einer männlichen Tat, die den Kabinetten in Belgrad und Cetinje Vernunft hätte bringen können, war es bisher (April 1913) nicht gekommen. Es kann daher nicht wundernehmen, daß die Balkanstaaten, insbe-

sondere Montenegro und Serbien, aus dieser für die europäischen Großmächte beschämenden Haltung Mut für neue Verhöhnungen schöpften.

Die Trugpolitik der kleinen Balkankönige ist auf die treulose Haltung Rußlands zurückzuführen. Die unklare und zweideutige russische Politik, die in Europa so viel Unheil angestiftet hat, ist nicht nur aus dem Treiben panrussischer Intriganten, deren Geschäfte die Iswolskys und Hartwigs besorgen, sondern aus dem Wesen des Russentums, aus der Entstehung der russischen Monarchie, aus der russischen Staatsidee und aus dem Staatsprinzip des russischen Reiches zu erklären. Im Laufe von Jahrhunderten haben es die Beherrscher des Russischen Reiches verstanden, ihren Einfluß nicht nur in Rußland durch die Autokratie geltend zu machen, sondern auch unter dem Deckmantel des Slawismus und der Orthodorie auf die Balkanflawen auszubreiten.

Ein flüchtiger Rückblick auf die Entstehungsgeschichte der russischen Monarchie und die Entwicklung der russischen Staatsidee wird also nicht nur die unklare und zweideutige russische Politik beleuchten, sondern auch die innere und auswärtige Politik Osterreich=Ungarns klarlegen.

Den Grundstein zum heutigen russischen Staat hat der ukrainische Volksstamm gegeben, der im neunten Jahrhundert einen Fürstenstaat Rusj mit Kiew als der Metropole der ukrainischen Städte begründete. Dieses Reich umfaßte bereits im zehnten Jahrhundert unter dem Großfürsten Wladimir dem Großen den größten Teil des heutigen Rußlands samt Ostgalizien, in dem die ukrainische Nation mit ihren ethnographischen Abzweigungen den Grundstock bildete.

Im zwölften und zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts erstand dem Kiewer Fürstenstaat ein mächtiger Feind in dem Fürstentum von Susdal, der Wiege des moskowitischen Großfürstentums, im Flußgebiete der Oka und oberen Wolga. Infolge der ukrainischen Kolonisation und durch Assimilierung der in diesem Gebiete ansässigen finnischen Stämme entwickelte sich dort die vom späteren Zentrum Moskau sogenannte moskowitische (auch großrussische) oder russische Nationalität. Andreas Bogoljubskij hat als Schöpfer der späteren moskowitischen oder russischen Selbstherrschaft bereits im zwölften Jahrhundert die Wege zur Begrün-

dung der unumschränkten Gewalt dieser Großfürsten durch Eroberung und beispiellose Plünderung Kiw's vorgezeichnet, sodasß seit dieser Zeit die ganze Bedeutung der Großfürstenmacht auf Susdal und bald darauf auf Moskau übergegangen war. Die weitere Entwicklung des Moskauer Großfürstentums und seiner Machtstellung wurde insbesondere durch die Tatarenherrschaft, die auf dem Großfürstentum drei Jahrhunderte lastete, ungemein beeinflusst. Moskau und die ganze Umgebung hatte, wie das alte Rom, eine aus verschiedenen Gegenden zusammengelaufene gemischte Bevölkerung. Ein solches Mischvolk ist immer mehr geneigt zur Ausbreitung seines Territoriums auf fremde Kosten, zur Absorption der Nachbarvölker, zur schlaun und hinterhältigen Politik, zur Eroberung; und nachdem es in seinem engeren Gebiete den Keim gelegt, gewinnt es an Einfluß in der weiteren Sphäre seiner Tätigkeit infolge der Gebietserweiterung. So hat Rom, anfänglich ein Asyl von Gesindel aus verschiedenen Gegenden Italiens, einen selbständigen, obwohl aus verschiedenen Elementen zusammengesetzten politischen Organismus gebildet, der von der Tendenz einer immer weiteren Ausbreitung, Unterjochung und Absorption fremder Elemente mit Schwert und Hinterlist beherrscht wurde. Auf gewaltsame Weise ist Rom das Haupt Italiens und dann ganz Italien römisch geworden.

In dieser Beziehung hat Moskau in seinem Verhältnis zu Rußland eine große Ähnlichkeit mit Rom. Eine überraschende Ähnlichkeit finden wir in der Wahl der Mittel, die Rom und Moskau bei der Begründung ihrer Staatsorganismen benutzten; bei beiden die Übersiedlung, die Verpflanzung der Bevölkerung ganzer Städte und Gebiete, die Ansiedlung von Soldaten im eroberten Gebiet, wo sie als Werkzeuge zur Assimilierung der eingeborenen Bevölkerung dienen und die verschiedenartigsten Elemente zu einem einheitlichen Ganzen verschmelzen sollen. Moskau, das aus einem Gemisch ukrainischer, slawischer, finnischer Volksstämme und eingewanderten Gesindels verschiedener Rassen entstanden ist und seine staatliche Ausbreitung mit Hilfe dieses Völkergemisches fort- und durchsetzte, schuf so ein allen gemeinsames Vaterland auf autokratischer Grundlage. So erstand das Moskauer Großfürstentum, die spätere russische Monarchie, durch den Sieg des autokratischen Einheitsprinzips „Gott und der Zar über alles!“ nach der Unterdrückung aller individualistischen Bestrebungen.

Das Tatarenjoch, das auf dem Moskauer Großfürstentum seit 1238 lastete und es drei Jahrhunderte lang in Schrecken und Knechtschaft hielt, hatte die Denkweise der dortigen Bevölkerung und der Großfürstendynastie so verdorben, daß noch heute an der Eigenart des russischen Volkes Fehler haften, die von der mongolischen Barbarei herrühren. Die moskowitzischen Großfürsten strebten nach dem Muster des Großchans die Selbstherrschaft an; auch das Beispiel der byzantinischen Selbstherrlichkeit wirkte mit. Nach dem Zusammenbruch des byzantinischen Reiches vermählte sich der Moskauer Großfürst Ivan 1472 mit Sophie, der nach Rom geflohenen Nichte des letzten Kaisers Konstantin Paläologos, und betrachtete sich seitdem als den Erben des Oströmischen Reiches, dessen zweiköpfigen Adler er in das russische Wappen aufnahm. Und von nun an blieb Konstantinopel das ersehnte Ziel der Russen.

Jedenfalls hat die Tatarenherrschaft die Begründung der unumschränkten Gewalt der moskowitzischen Großfürsten begünstigt, weil diese unter dem Schutze des Großchans und seiner Vasallen die Unabhängigkeit der Städte, die Wideretzlichkeit der Teilfürsten und der Bojaren und die Vorrechte der freien Bauern leichter vernichten konnten und dadurch mächtige Alleinherrscher wurden. So war es möglich, daß die russischen Teilfürstentümer allmählich zu einer Staatseinheit verschmolzen und der zermalmende Druck der Tatarenchane im russischen Staate jeden Keim der Freiheit ersticken konnte. Man kann daher mit Recht sagen, daß die ersten Zaren Moskaus in staatlicher Beziehung Abkömmlinge der tatarischen Chane und nicht der Fürsten aus dem Hause Ruriks waren. Zu Hilfe kam ihnen außerdem die orthodoxe russische Kirche, die seit der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen von der Abhängigkeit vom Konstantinopler Patriarchat sich losagte, nachdem sie unangefochten auf die Herbeiführung der Staatseinheit und Selbstherrschaft hingearbeitet und eine allmählich gewaltig angewachsene Macht in den Dienst der Sache gestellt hatte.

Für die moskowitzischen Großfürsten war aber die Tatarenherrschaft auch die Schule, in der sie sich zur Abschüttelung dieses Joches vorbereiteten; und nachdem dieses Ziel erreicht war, nahm Ivan der Schreckliche mit einer bedeutenden Gebietserweiterung des Reiches den Zarentitel an.

Nach der Vereinigung der Ukraine durch Bohdan Chmelnyckyj im Jahre 1654 unter Bedingungen, die einer Personalunion fast

gleichkamen<sup>1)</sup>, begann die Europäisierung Rußlands, indem hervorragende ukrainische Gelehrte der Kiewer Akademie die Kultur nach Norden trugen und Mitarbeiter Peters des Großen in diesen Bestrebungen wurden. Der unglückliche Verlauf des Kosakenaufstandes unter Hetman Masepa und des Feldzugs seines Verbündeten, Karls XII., hatte die Vernichtung der Autonomie der Ukraine und ihre Einverleibung unter Katharina II. zur Folge. Das russische Zarenreich rückte auf diese Art bis an das Schwarze Meer vor und übernahm zugleich an Stelle Osterreichs oder wenigstens neben Osterreich den großen weltgeschichtlichen Gedanken der Befreiung der christlichen Balkanvölker. Im Frieden von Kutschuk Kainardschi (bei Silistria) gestand die Türkei dem russischen Zarenreiche das Recht zu, sich für die christlichen Volksstämme zu verwenden, und so hat Rußland eine Art Schutzrecht für die christlichen Untertanen der Türkei erhalten, woraus es später das Recht ableitete, sich zu ihren gunsten in die inneren Angelegenheiten des Osmanischen Reiches einzumischen.

Dieser historische Rückblick mag einerseits als schlagender Beweis der expansiven und hinterhältigen Politik des russischen Zarenreiches dienen, andererseits das Verhalten Rußlands sowohl während der Annexionskrise im Jahre 1908/09, als auch während des Balkankrieges begreiflich machen, in dem es seine „historische Mission“ den Balkanflawen gegenüber zur Geltung bringen wollte. Es entspricht vollkommen dem historischen Charakter und der Eigenheit des russischen Volksstammes, wenn Rußland einerseits bei der Stottendemonstration der europäischen Großmächte sich durch Frankreich vertreten ließ, angeblich weil es in der Nähe der montenegrinischen Küste keine Schiffe zur Verfügung hatte, andererseits ein mit Kriegsmaterial beladenes Schiff den gegen den Willen Europas sich auflehrenden Montenegrinern und Serben zu Hilfe schickte und sie auf diese Art zum Widerstand ermutigte.

Rußland will sich aber in seinem expansiven Drange nach dem Süden keineswegs auf seine „historische Mission“ auf der Balkanhalbinsel beschränken mit dem Endziel der Wiederaufrichtung des byzantinischen Kaiserreiches in Konstantinopel als Zentrum der

---

<sup>1)</sup> In diesem Vertrag wurde der Ukraine eine vollkommene Autonomie zugesagt, ihre militärische Kosakenorganisation unter der Oberherrschaft des Zaren bestätigt und dem mit freien Stimmen von der Generalversammlung zu wählenden Kosakenhetman sogar das Recht eingeräumt, selbständig mit anderen Staaten zu verhandeln.

russischen Orthodorie und des Slawismus unter der Patronanz des Zaren; es ist vielmehr bestrebt, seine Einflußsphäre auch auf die österreichischen Slawen auszudehnen. Zu diesem Zwecke entwickeln die russischen Slawophilen oder Panstawisten (richtiger Panrussen) seit vielen Jahrzehnten eine überaus eifrige und weit ausgebreitete Propaganda für die russische Einheitsidee mit der panrussischen Parole „Autokratie, Orthodorie, Nationalität“ (selbstverständlich russische) für die Vereinigung sämtlicher Slawen unter dem Protektorate Rußlands.

Die Propaganda dieser russischen Einheitsidee wurde von dem Moskauer Professor und Geschichtsforscher Pogodin in Galizien während seiner Forschungsreisen in den vierziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts eingeleitet und hatte ursprünglich sprachlich-nationalen Charakter. Im Laufe der Zeit kam durch auswärtige Emissäre, die Handlanger des Slawischen Wohltätigkeitskomitees in Rußland, immer deutlicher die politische Richtung dieser Propaganda zum Vorschein. Sie drang zuerst in die Schichten der ukrainischen Intelligenz, wo die russischen Emissäre einflußreiche ukrainische Priester für die Sache zu gewinnen bestrebt waren, um mit ihrer Hilfe unter dem Deckmantel der „Reinheit“ des griechisch-katholischen Kirchenritus den Boden für die russische Orthodorie urbar zu machen und auf diese Art die ukrainische Bauernschaft in das feingespinnene russophile Netz zu ziehen. Patriotische und religiöse Hymnen russischer Slawophilen im Sinne des dreieinigen Credo der russischen Weltanschauung (Autokratie, Orthodorie und Nationalität), slawophile Thesen von der sprachlichen Annäherung und Stammesverwandtschaft des russischen Volkes von den Karpathen bis nach Kamtschatka, von der politischen Vereinigung der galizischen Ukrainer mit Rußland fanden freudigen Anklang in der russophilen Partei, die fälschlich als „Altruthenen“ bezeichnet wurde. Der Einmarsch russischer Truppen zur Bewältigung des Aufstandes in Ungarn (1849), wo inzwischen der königliche Kommissär Hofrat Adolf Dobrjanskij (später in den politischen Prozeß Olga Hrabar, Naumowitsch und Genossen 1882 verwickelt) für die panrussische Idee gewonnen wurde, blieb nicht ohne nachteilige Folgen und förderte die Ausbreitung der russophilen Bewegung in Galizien und Nordostungarn. Die Apostel der russophilen Idee in Galizien haben es verstanden, die Proselytenmacherei unter der ukrainischen Geistlichkeit zu betreiben, amtliche Stellungen für diese Richtung auszunützen, ja

fogar die Protektion bischöflicher Ordinariate und der Regierung, die die fälschlich sogenannten Ultruthenen ganz irrtümlich als konservatives Element betrachtete, zu erschleichen, um ihr Ziel zu erreichen. Auf diese Art ist es den Russophilen gelungen, sich für ihre Zwecke der ältesten und wohlhabendsten ukrainischen Institute (wie des Stauropigianischen Instituts und des Nationalhauses einer Stiftung Kaiser Franz Josephs, in denen Schülerheime für die unbemittelte ukrainische Jugend bestehen) zu bemächtigen und mit ihrer Hilfe diese Propaganda auch auf die Schul- und Universitätsjugend und auf die breiten Volksschichten auszudehnen.

Die national gesinnten Ukrainer (gewöhnlich Jungruthenen genannt) wehrten sich gegen diese importierte russische Propaganda. Der hartnäckige Kampf zwischen den beiden Strömungen, der national-ukrainischen und der russophilen, panrussischen, dauert bis auf den heutigen Tag, und es ist trotz dem energischen Einschreiten des Stadthalters Bobrzynski nicht gelungen, der russophilen und schismophilen Bewegung in Galizien Herr zu werden, da diese nicht nur von auswärts durch die russischen Emisäre geschürt wird, sondern auch von seiten der allpolnischen (national-demokratischen) und der polnisch-podolischen Partei Unterstützung findet, damit sie die nationale und kulturelle Entwicklung des ukrainischen Volksstammes in Galizien niederhalte und auf diese Art die Vorherrschaft der Polen in Galizien festige. Als im Jahre 1887 eine ähnliche Spannung zwischen Osterreich-Ungarn und Rußland den Krieg zwischen diesen Staaten herbeizuführen drohte, ging der damalige Statthalter Graf Kasimir Badeni positiv und abschreckend gegen die Russophilen in Galizien vor, um der von Rußland aus importierten Agitation Einhalt zu tun und dem national-ukrainischen Element zum Emporkommen und Einfluß in Galizien zu verhelfen. Er handelte in dieser Beziehung den Intentionen des damaligen Ministers des Auseren Grafen Kalnocky gemäß, der in dem auf eine Schwächung Rußlands abzielenden Vorgehen des Fürsten Bismarck den richtigen Weg auch für die auswärtige Politik unserer Monarchie gegenüber dem Russischen Reich erblickte. In einem vom Fürsten Bismarck inspirierten Aufsatz von Hartmann in der Berliner „Gegenwart“ wurde der Plan der Wiederaufrichtung eines ukrainischen Kiewer Fürstentums entworfen, das für einen Sprossen aus dem habsburgischen Hause bestimmt sein sollte. Dieser Aufsatz hat in der russischen Presse große Erbitterung hervorgerufen. In der Polemik mit Hartmann brachten die russi-

schen Blätter ausführliche Auszüge aus dieser Broschüre und machten tatsächlich auf diese Art eine große Propaganda für die Idee des ukrainischen Kiewer Fürstentums in den Kreisen der Ukrainer in Rußland. Als der Verfasser dieses Aufsatzes während seines Aufenthalts in Kiew mit dem ukrainischen Professor Schyetzkyj zusammentraf, richtete dieser an ihn die Frage: „Wann wird denn der Kaiser von Osterreich zu uns kommen?“ Die austrophile Stimmung der Ukrainer machte der damaligen russischen Presse viel Ärger, und sie forderte einerseits ein energisches Vorgehen zur Bekämpfung des sogenannten ukrainischen Separatismus in Rußland, andererseits nahm sie die galizischen Russophilen in Schutz und vergoß bittere Tränen wegen ihrer angeblichen Verfolgung durch die österreichische Regierung. Leider hat man es nicht verstanden, den Moment zum Vorteil unserer Monarchie auszunützen und dem ukrainischen Element zur Bewältigung der russophilen Bewegung zu verhelfen. Die Nachfolger des Grafen Badeni in der Statthaltertschaft, Graf Pininski und Graf Andreas Potocki, begünstigten die russophile Partei, von der falschen Auffassung ausgehend, daß dies „konservative Ultrathenen“ seien, während die national-ukrainische Bewegung, die die freie nationale, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung des ukrainischen Volksstammes auf Grund der Gleichberechtigung anstrebte, ihnen als eine radikale, ja sogar anarchistische und für die Erhaltung der polnischen Vorherrschaft in Galizien und in Osterreich gefährliche Strömung erschien. Diese Begünstigung der Russophilen von seiten der damaligen Landesregierung sowie von seiten der allpolnischen und polnisch-podolischen Partei, die jeden nationalen Aufschwung der Ukrainer niederzuhalten trachteten, hatte zur Folge, daß ausgesprochene Anhänger und Apostel der russischen Einheitsidee, wie Dr. Dudykiewicz, Markov u. a., sowohl in den Landtag, als auch in den Reichsrat befördert wurden. Sie bekannten sich ganz offen als Russen und machten im Einvernehmen mit Führern der galizischen Allpolen und dem Führer der Allpolen in Rußland gemeinsame Sache mit den russischen Nationalistenführern Grafen Vladimir Bobrinskij, General Vladimirov und Genossen, um unter dem Deckmantel des Neoslawismus, der nichts anderes als der alte, aufgeputzte Panlawismus oder richtiger Panrussismus war, auf Kosten des ukrainischen Volksstammes mit Hilfe der Russophilen die Vorherrschaft der Polen in Osterreich zu festigen, in Rußland aber die Autonomie Polens zu erlangen. Diese Be-

strebungen zur Kräftigung des ruffophilen Elementes in Galizien haben jene Aufregung in den ukrainischen Kreisen gezeitigt, die einen ukrainischen Sozialdemokraten zur Ermordung des Statthalters (12. April 1908) führte und den nationalpolitischen Kampf zwischen den Polen und Ukrainern bis zur äußersten Grenze verschärfte.

Graf Bobrinskij, General Vladimirov und Genossen nützten die Erbitterung der Polen gegen die ukrainische Bewegung derart aus, daß sie im Juli 1908 nach Osterreich kamen, wo sie in Krakau, Lemberg (ebenso wie in Warschau) von den Polen und Ruffophilen, in Prag von den Jungtschechen gastlich als Brüder empfangen und gefeiert wurden und die Fahne der neoslavischen (richtiger panrussischen) Politik emporhoben. In Galizien wurden zu Ehren der russischen Nationalistenführer Gottesdienste abgehalten in Lemberg in der Stauropigianischen unierten Kirche zu ihren Ehren das Lied Mnohaja lita (= ad plurimos annos) angestimmt, Ausflüge arrangiert, die zu förmlichen Triumphzügen wurden; das Stauropigianische Institut und das Nationalhaus veranstalteten den russischen Gästen zu Ehren eine feierliche Festigung, und die allpolnische und ruffophile Presse (darunter auch die Volksblätter) wetteiferten in Überschwenglichkeiten für die russische Orientierung.

Der Aufenthalt der russischen Gäste und ihr Triumphzug in Galizien beschränkte sich durchaus nicht auf festliche Manifestationen und Kundgebungen, sondern ließ auch handgreifliche und für die national-ukrainische, sowie auch für die österreicherische Staatsidee sehr nachteilige Folgen zurück. Der wandernde Kubel ergoß sich massenhaft zur Unterstützung der „bedrängten Ruffophilen“ und zur Förderung des allrussischen Nationalbewußtseins und der russischen Einheitsidee über Galizien. Schülerheime und Mädcheninstitute schossen nach diesem ergiebigen Kubelregen von der Bukowinaer Grenze bis weit nach Gorlice und Sandec im Westen in zahlreichen Städten und Städtchen wie Pilze auf, sodaß die arme ukrainische Jugend massenhaft Unterhalt fand, wo sie von aus Rußland importierten Lehrern und Lehrerinnen für die russische Einheitsidee und Orthodorie (es wurde nämlich nicht nur russischer Sprach- und Geschichtsunterricht, sondern auch Religionsunterricht von diesen Lehrern und Lehrerinnen als studium domesticum erteilt), sowie für die Agitation unter der Bauernbevölkerung bearbeitet wurde. Außerdem wurden ukrainische Schüler aus Galizien, die in russischen Priesterseminaren in Schitomir, Cholm

und Kiew als schismatisch-geistliche Kandidaten Unterricht genossen hatten, nach Galizien geschickt, um hier schismatische Propaganda unter der Bauernbevölkerung zu machen. Unter dem Deckmantel von Feuerwehr- und gymnastischen Vereinen wurden russophile „Druschiny“ von russophilen Agitatoren ins Leben gerufen, und eine Schar von russophilen und russischen Spionen ergoß sich über das ganze Land, um hier dem Einmarsch russischer Truppen den Boden vorzubereiten und Galizien in ein russisches Gouvernement umzuwandeln. Diese Wühlarbeit russischer Agitatoren fand eine sehr intensive Unterstützung und Förderung in der russophilen Presse, in Tages- und besonders in Volksblättern, denen bedeutende Geldsummen aus Rußland eine massenhafte Ausbreitung auch in den untersten Volksschichten verschafften.

Dieser mit großer Energie weitangelegte Plan und die durch geheime Organisationen geleitete Wühlarbeit russischer Agitatoren zeitigten sehr gefährliche und für die österreichische Staatsidee nachteilige Früchte. Vor den römisch-katholischen Ostern 1915 wurde unter der russophilen Schuljugend in einem Schülerheim ein autographierter Aufruf angehalten, der auf diese russophile Wühlarbeit ein ungemein grelles Licht wirft. In diesem Aufruf heißt es, daß die Balkanslawen mit Hilfe Rußlands vom türkischen Joch befreit werden würden, was den Triumph der russisch-slawischen Idee bedeute. Nunmehr komme die Reihe an die unter dem polnisch-österreichischen Joch schmachenden Russen in Galizien, die sich nach der Vereinigung mit der großen russischen Nation sehnen. Die könne nur mit Hilfe Rußlands erfolgen. Es werde infolgedessen zu einem Krieg zwischen Österreich und Rußland kommen. Die „galizisch-russischen Soldaten“ sollten sich dies wohl merken und ihre Gewehre nicht gegen die „russischen, brüderlichen“ Soldaten, sondern gegen die „Schwaben-Offiziere“ abfeuern. Es sei höchste Zeit, das österreichische Joch abzuschütteln! Dieser frevelhafte Aufruf war selbstverständlich bestimmt, mit Hilfe der Schuljugend, die während der Osterferien auf dem Lande weilte, unter die Landesbevölkerung verteilt zu werden, und kann auch als Probe der Mittel dienen, mit denen das nichtoffizielle Rußland gegen unsere Monarchie vorgeht und mit denen es seine hinterhältige Politik treibt. Die Landesregierung und der galizische Landesschulrat haben insbesondere seit der durch die Annerionskrise hervorgerufenen Spannung zwischen Österreich und Rußland voll- auf zu tun, um diese hinterhältige Wühlarbeit russophiler Agita-

toren zu bekämpfen. Russophile Schülerheime wurden zum großen Teil gesperrt, die anderen einer strengen Aufsicht unterworfen, importierte schismatische Priester und russische Spione büßen ihre Übergriffe im Gefängnis, was den russophilen Abgeordneten Anlaß zu Interpellationen und den russischen Blättern zu Leitartikeln über die Bedrückung der „galizischen Russen“ bietet.

Dieses Vorgehen der Landesregierung gegen die russophile Bewegung wird aber gehemmt einerseits durch die ihr von Rußland kommende Unterstützung, anderseits durch die Begünstigung, deren sich die Russophilen in Galizien noch immer von seiten der allpolnischen und polnisch-podolischen Parteien erfreuen.

Der scharfe politische Beobachter kann nicht umhin, auch in dieser allpolnischen und polnisch-podolischen Orientierung die Hand russischer, hinterhältiger Intriganten zu erblicken, die die Geschäfte der „historischen Mission“ Rußlands besorgen. Es ist vollkommen einleuchtend, daß Rußland, dieser „historischen Mission“ getreu, auf die Einkreisung unserer Monarchie hinarbeitet und daß zwischen beiden Staaten die Sache nicht auf diplomatischem Wege, sondern in einem Kampf ums Dasein ausgetragen werden muß, und je eher, desto besser. Allein die leitenden Staatsmänner unserer Monarchie mögen bedenken, daß der Kampf gegen das von panslawistischen und nationalistischen Strömungen geleitete Rußland mit einem Antidotum siegreich ausgefochten werden kann, wie dies Dr. Adolf Fischhof in seiner ausgezeichneten Studie Die Bürgschaften des Bestandes Oesterreichs so gründlich und zutreffend vor fünfzig Jahren dargelegt hat. Unter anderem schrieb er: „Geben wir den slawischen Volksstämmen ein mächtiges Selbstgefühl, ihrem Volksleben einen kräftig pulsierenden Mittelpunkt und ihrer Sprache eine Geschichte, so werden sie ihre Individualität selber wahren und sich nicht einstampfen lassen in den „moskowitzischen Rassenbrei.“ Denn nicht nur die sittlich entarteten, sondern auch die unreifen, ungebildeten Völker sind für den Staat eine Gefahr. Die nationale Gleichberechtigung und kulturelle Hebung der Volksstämme unserer Monarchie wird auch Sympathien unter den Nationalitäten der Nachbarstaaten für unsere Monarchie, den Austrophilismus zeitigen; es werden sowohl die Balkanstaaten nach uns gravitieren, als auch die in Rußland unterdrückten Ukrainer, die keineswegs auf ihre alten historischen Rechte verzichten.

Der japanisch-russische Krieg kann als Beweis dienen dafür, daß Rußland, vor dessen Großmacht ganz Europa zitterte, nicht

unbesiegbar ist und daß nach der Niederlage Rußlands in Ostasien nicht nur die Völker dieses Reiches, sondern auch ganz Europas freier aufatmeten. Allein der Weltfriede ist noch immer stark gefährdet, wie das Verhalten Rußlands in der Balkankrise zeigt; Rußland muß daher geschwächt werden, wie dies Fürst Bismarck vorgezeichnet hat, denn nur ein geschwächtes Rußland wird Frieden halten.

### 3. Die russophile Propaganda.

Im Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten der österreichischen Delegation in Budapest im April 1914 wurde in der Debatte über die auswärtige Politik unserer Monarchie auch die russophile Propaganda in Österreich und in Ungarn von verschiedenen Delegierten einer Erörterung unterzogen. Die russophile Propaganda beeinflusst tatsächlich sehr mächtig die national-politischen Zustände unserer Monarchie, besonders in den östlichen Kronländern, und greift ebenso in das Räderwerk der auswärtigen Politik ein, so daß es nicht ohne Interesse sein dürfte, ihr eine größere Beachtung zu widmen. Die russischen Panlawisten (richtiger Panrussen) sind, wie ich in meinem Aufsatz „Österreich-Ungarn und die historische Mission Rußlands“ vom 15. April 1913 dargelegt habe, so sehr von dieser „historischen Mission“ durchdrungen, daß sie das Zarenreich nicht nur zur Verwirklichung der Idee der Wiederaufrichtung des byzantinischen Kaiserreiches mit Konstantinopel als Zentrum der russischen Orthodoxie und des Slawismus unter der Patronanz des Zaren drängen, sondern auch durch die weit ausgebreitete Propaganda der großrussischen Einheitsidee die Vereinigung sämtlicher Slawen unter dem Protektorate Rußlands und vor allem die „Befreiung“ der „unter dem polnisch-österreichischen Joch schmachenden galizischen Russen“ durchsetzen möchten.

Die russo- und schismophile Propaganda ist durchaus keine neue und harmlose Erscheinung; sie hat bereits in den ersten Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts in Österreich eingesetzt und in der letzten Zeit so sehr an Umfang und gefahrdrohender Richtung zugenommen, daß sowohl die kompetenten Behörden vielfach veranlaßt wurden, verschiedene Maßregeln gegen sie zu ergreifen, als auch die gesetzgebenden Körperschaften in die Lage kamen, diese

Erscheinung in ihre Verhandlungen zu ziehen. Es ist demnach vollkommen begreiflich, daß während des Stillstandes des galizischen Landtags und des Reichsrats die galizischen Abgeordneten in der österreichischen Delegation die Gelegenheit ergriffen, gegen diese gefährliche Erscheinung Stellung zu nehmen. Die Delegierten Dr. Konstantin Lewickyj und Erz. Jendrzejewicz haben die Aufmerksamkeit der Regierung und des auswärtigen Ausschusses auf die gefährliche ruffo- und schismophile Agitation in unserer Monarchie gelenkt, und Dr. Lewickyj hat besonders noch die große Gefahr nachgewiesen, die von ihr dem national-kulturellen und religiösen Leben des ukrainischen Volksstammes in Osterreich droht. Vom Ministerium des Außern aber forderte er eine entschiedene Stellungnahme gegen die Einmischung des offiziellen und des nichtoffiziellen Rußlands in die inneren Angelegenheiten der Monarchie und gegen die durch russische Popen, Spione und ihre Helfershelfer mit russischem Gelde betriebenen Wählerereien.

Graf Berchtold, der sich an der Debatte beteiligte, gab zu, daß diese Agitation nicht unterschätzt werden dürfe, und hat dadurch zugestanden, daß die ruffophile Bewegung für unsere Monarchie von Nachteil und gefahrdrohend ist. Bemerkenswert ist auch, daß die polnischen Delegierten Jendrzejewicz und Tchorznicki gegen die ruffophile Propaganda auftraten und sie als den Interessen der Monarchie zuwiderlaufend bezeichneten, in dieser Beziehung also die Anschauungen der politischen Orientierung der allpolnischen und podolischen Partei nicht teilten.

Zum großen Bedauern nahmen die drei tschechischen Delegierten, der Führer der Jungtschechen Dr. Kramar, der Agrarier Udrzal und der nationalsoziale Kadlcač, die ebenfalls in die Debatte eingriffen, eine Stellung ein, die jeden Kenner der ukrainischen Zustände und der ruffophilen Bewegung in Osterreich-Ungarn zum mindesten befremden mußte. Delegierter Kadlcač bezeichnete die Geschichte vom rollenden Kubel als ein „Märchen“, dem kein intelligenter Mensch Glauben schenken dürfe, obwohl seit Dezennien dokumentarisch nachgewiesen wurde, daß von Rußland aus zum Zwecke der Ausbreitung der ruffophilen Propaganda reichliche Summen seit geraumer Zeit nach Osterreich geschickt wurden. Natürlich war dieses frivole Treiben längere Zeit ein Geheimnis der Interessenten; doch dieser Schleier wurde bald gelichtet, und zwar in Rußland selbst. Die kaiserliche Gesellschaft für russische Geschichte und Altertümer in Moskau hat nämlich im Jahre

1880 die Korrespondenz eines der ersten Pioniere der russischen Einheitsidee in Galizien, des Professors P o g o d i n, mit den slawischen Gelehrten und Schriftstellern (1835 bis 1861) publiziert, die auch zahlreiche Briefe galizischer Ruthenen, wie des Professors H o l o w a c k y j, Z u b r y c k y j u. a., enthält und einen sehr interessanten Einblick in die russophile Propaganda gewährt, dazu das Ziel der Assimilation der galizischen Ukrainer mit der russischen Nation näher beleuchtet. Es kann nun aktenmäßig nachgewiesen werden, wie der Weg zu dieser schrecklichen Demoralisierung der Ukrainer in Galizien angebahnt wurde, den dann verschiedene Sendlinge der russischen „Wohltätigkeitsgesellschaft“, an ihrer Spitze der bekannte Ignatiew stand, betraten, um unter den Ukrainern in Osterreich und Ungarn Renegaten ihrer eigenen Sprache und Nationalität, Apostaten der griechisch-unierten Kirche und besoldete Agenten zur Hinanhaltung der selbständigen nationalen und kulturellen Entwicklung des ukrainischen Volksstammes zu werben. Die genannte Korrespondenz wirft ein grelles Licht auf die Methode, durch die die hervorragendsten und einflussreichsten ukrainischen Gelehrten, Schriftsteller, Priester, Abgeordnete u. a. für die russophile Einheitsidee gewonnen wurden, wie andererseits die in Galizien gewordenen Apostel dieser Idee es verstanden haben, das Vertrauen mancher Bischöfe, mancher Landeschefs und so mancher österreicherischen Regierung für ihre Ziele auszubeuten und zu mißbrauchen.

Die in den vierziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts begonnenen panslawischen und panrussischen Wühlereien wurden auch in den sechziger Jahren fortgesetzt, und das wurde ebenfalls aktenmäßig nachgewiesen. Im Jahre 1898 wurde in der in Kiew erscheinenden historischen Revue Kiewskaja Starina eine sehr interessante Korrespondenz von Lebedynczew veröffentlicht, der in den Jahren 1864 bis 1866 mit Hilfe des obengenannten Professors H o l o w a c k y j und des Redakteurs D i d y c k y j russophil gesinnte Professoren und Priester massenhaft nach Rußland exportierte, um die Russifizierung und Orthodoxierung der Cholmer griechisch-unierten Diözese durchzuführen. Diese russo- und schismophilen Wühlereien behandelte auf Grund dieser publizierten Dokumente in einer ausführlichen, sehr interessanten, in Krakau herausgegebenen Broschüre unter dem Titel „Hinter den Kulissen der schismatischen Propaganda“ der Lemberger Universitätsprofessor Dr. S t u d y n s k y j, der im Jahre 1905 die Korrespondenz des genannten H o l o w a c k y j aus den Jahren 1836 bis 1849 in 2 Bänden publizierte (der dritte

Band, Briefe Holowackys aus den Jahren 1863 bis 1874 enthaltend, wird demnächst erscheinen), die sehr reichhaltige Beiträge zur Genesis und Förderung der russophilen Einheitsidee in Osterreich-Ungarn bringt. Es kann nunmehr aktenmäßig nachgewiesen werden, wie die Apostel der russophilen Einheitsidee unter der ukrainischen Geistlichkeit (später auch unter der ukrainischen weltlichen Intelligenz und unter der Bauernschaft) in Galizien und in Ungarn Profelytenmacherei getrieben, wie sie auf die ukrainischen Religionslehrer Einfluß genommen, amtliche Stellungen ausgenützt, ja sogar die Protektion bischöflicher Ordinariate und der österreichischen Regierung zu erschleichen gewußt haben, um ihr verderbliches Ziel zu erreichen. So ist es den Russophilen gelungen, für ihre Partezwecke sich der ältesten und reichsten ukrainischen Institute (wie des Stauropigianischen Instituts und des Nationalhauses in Lemberg, das sie ungeachtet des verlorenen Prozesses um das Eigentumsrecht bisher noch innehaben) ausschließlich zu bemächtigen und mit Hilfe des Kaczkowski-Vereins (für „Volksaufklärung“), zweier Tagesblätter, Halyczanin (der bereits eingegangen) und Prykarpatskaja Rusj, sowie mehrerer Wochenblätter (darunter Golos Naroda und Lemko) diese Propaganda auf die breiten Volksmassen auszudehnen.

Einen neuen Ansporn zur Förderung der russophilen Propaganda in Osterreich-Ungarn gab während der Annerionskrise Graf Wladimir Bobrinskij, der mit General Wladimirow und einigen russischen Dumaabgeordneten, mit dem Führer der Allpolen und gewesenen Dumaabgeordneten v. Dmowski einerseits, andererseits mit dem Führer der Jungtschechen, Dr. Kramar, und den galizischen Russophilen Dr. Dudykiewic, Dr. Glebowickij, Dr. Markow u. a. sich ins Einvernehmen setzte, um mit dem neu geprägten Schlagworte Neoslawismus (das nur ein neuer Titel für den alten Panslawismus war) die russophile Propaganda in Osterreich-Ungarn von neuem anzufachen, energischer zu betreiben und zu erweitern. Um die Polen für die Idee des Neoslawismus zu gewinnen, wurden ihnen durch Vermittlung eines jungtschechischen Führers autonomistische Zugeständnisse in Russisch-Polen in Aussicht gestellt und auf dem in Prag im Jahre 1908 abgehaltenen allslawischen Konventikel *pacta conventa* zwischen den Führern der allpolnischen und podolischen Partei einerseits und den galizischen Russophilen und russischen Dumaabgeordneten andererseits abgeschlossen, damit für die den Polen in Aussicht gestellten Zugeständnisse die national-

kulturelle Entwicklung des ukrainischen Volksstammes in Osterreich-Ungarn und in Rußland niedergehalten werde.

Auf der Rückreise der russischen Dumaabgeordneten nach Rußland unter Führung des Grafen Bobrinskij wurden ihnen von den Polen und Russophilen festliche Empfänge in Krakau, Lemberg und Warschau bereitet, an denen außer zahlreichen weltlichen und geistlichen Russophilen, allpolnischen und podolischen Vertretern auch manche hervorragenden polnischen Persönlichkeiten, die später ihren Fehltritt bedauerten, sich beteiligten. Insbesondere gestaltete sich die Durchreise des Grafen Bobrinskij und der russischen Gäste in Ostgalizien auf dem flachen Lande, wo von den russophilen Führern ebenfalls die Bauernschaft zur Teilnahme herangezogen wurde, zu einem förmlichen Triumphzug.

Seit dieser Zeit (Juli 1908) hat die russo- und schismophile Agitation in Osterreich-Ungarn an Umfang zugenommen und ihr Augenmerk namentlich auf die in strategischer Beziehung wichtigen Ortschaften und Linien gerichtet. In vielen galizischen Städten, von der Ostgrenze bis nach Gorlice und Neusandez, wurden mit russischem Geld Schülerheime und Mädchenpensionate errichtet, in denen Gymnasiasten und Mädchen, nicht nur aus intelligenten, sondern auch aus Bauernkreisen, unter sehr billigen Bedingungen oder sogar unentgeltlich Aufnahme fanden. Diese Schülerheime und Mädchenpensionate wurden mit Landkarten des Russischen Reiches, Wandbildern aus dem großrussischen Leben und russischen Büchern, zumeist politischen und religiös-schismatischen Inhaltes, reich beschenkt. Den Jöglingen wurde von aus Rußland stammenden Lehrerinnen nicht nur russischer Sprach-, sondern auch Religionsunterricht erteilt.

Um nun auch für die schismatische Propaganda und Missionen in dieser Richtung unter der ukrainischen Bauernschaft vorzuzorgen, wurden Mädchen und Knaben, zumeist aus Priesterfamilien, mitunter auch aus dem Bauernstande, nach Rußland angeworben, wo die Mädchen in russischen Pensionaten, die Knaben aber in schismatischen Priesterseminaren in Cholm und Schitomir herangebildet wurden, damit sie später als geweihte Popen unter Beibehaltung des österreichischen Bürgerrechts (als Bürger können sie aus unserer Monarchie nicht ausgewiesen werden) unter dem Deckmantel des schismatischen

Gottesdienstes auch politischen Profelytismus betreiben können. Während der Ferien kamen nun diese Priesterzöglinge nach Galizien zu Besuch, wo sie reichlich Gelegenheit hatten, ruffophile und schismatische Propaganda zu treiben. Daß auf diese Art die Anhänglichkeit an die katholische Kirche und die österreichische Staatsidee eine bedeutende Einbuße erleidet, braucht nicht näher erörtert zu werden.

In letzter Zeit wurden von ruffophilen Führern und Agitatoren alljährlich Ende August Pilgerfahrten von betörten ukrainischen Bauern und Bäuerinnen in Begleitung ruffophiler Studenten nach dem Wallfahrtsorte Potschajow (in der Nähe von Radziwilow) und von dort nach Kiew veranstaltet, um die Leute für das Schisma und die russische Einheitsidee zu gewinnen.

Sehr bezeichnend war eine im Jahre 1911 anlässlich einer solchen Pilgerfahrt vom russischen Bischof Vitalius in Radziwilow gehaltene Ansprache, mit der er die „Brüder aus dem unterjochten Rußland“ (d. h. Galizien, im Gegensatz zum „freien Rußland“, d. i. das Zarenreich) begrüßte. Nachdem er der Angliederung des größeren Teiles der Ukraine an Rußland im siebzehnten Jahrhundert durch Chmelnytkij Erwähnung getan, fuhr er fort: „Nur noch Galizien schmachtet im schweren Joch; allein ihr sollet vertrauen, daß die Zeit kommen wird, in welcher ebenfalls das unterjochte Rußland jenseits der Grenze die Ketten brechen und sich mit dem einheitlichen, untrennbaren russischen Reiche unter dem Zepter des orthodoxen Monarchen vereinigen und dasselbe Glück(?) wie das übrige Kleinrußland genießen wird. Ihr sollet euch daher zum Kampfe vorbereiten, euch einigen, damit diese ersehnte Stunde desto eher eintreten kann<sup>1)</sup>.“

Diese Ansprache bedarf keines Kommentars! Man kann sich vorstellen, was für Ideen den ukrainischen Bauernpilgern bei dieser Gelegenheit in unveröffentlichten Privatgesprächen eingepfist und nach der Rückkehr den Angehörigen mitgeteilt wurden.

Ähnliche Ansprachen und Reden in verschiedenen Versammlungen hat auch Graf Bobrinskij gehalten; sie gipfelten in dem

---

<sup>1)</sup> Wörtlich aus russischen Blättern.

Schlussatz, daß „die russische Fahne auf den Karpathen aufgepflanzt werden müsse“.

Das sind unwiderlegbare und unwiderlegte Tatsachen, die die ganze Gefahr der russophilen Bewegung für unsere Monarchie und für die nationalkulturelle und religiöse Entwicklung des ukrainischen Volksstammes auf dem Boden der katholischen Kirche und der österreichischen Staatsidee grell beleuchten. Wenn demnach Delegierter Kadcač den rollenden Kubel als ein Kindermärchen bezeichnet und Dr. Kramar die Ansicht äußert, daß die von den galizischen Delegierten, namentlich vom Delegierten Dr. Lewickij in dieser Angelegenheit vertretenen Anschauungen kleinlich aufgefaßt würden, und weiter sagt, daß die „armen ruthenischen Bauern“ (welch großmütiges Mitleid!) von den großen Problemen staatlicher Konflikte keinen Begriff haben und im Schisma, durch das Verhalten der griechisch-katholischen Geistlichkeit veranlaßt, ihre Seelenruhe suchen und daß dies für unsere Monarchie keine Gefahr bedeute, so muß ich offen gestehen, daß eine solche Parteinahme für die russophile Propaganda von seiten eines freisinnigen Tschschenführers zum mindesten auffallend ist. Es ist demnach begreiflich, daß von anderer Seite die tschechischen Delegierten des Russophilismus beschuldigt wurden, ein Vorwurf, der durch eine einfache Ablegnung des Delegierten Udrzal durchaus nicht entkräftet werden konnte, zumal auch der Delegierte Parish vom böhmisch-konservativen Großgrundbesitz, ohne auf Einzelheiten sich einzulassen, der Meinung Ausdruck gab, daß die russophile und schismatische Bewegung durchaus nicht so harmlos und unschuldig ist, wie Dr. Kramar und Konsorten glauben, und daß die Quellen dieser Agitation durchaus nicht so geringfügig seien.

Die russophile und schismatische Agitation wird, wie quellenmäßig genau nachgewiesen werden kann, seit Jahrzehnten in Osterreich-Ungarn besonders unter der ukrainischen Bevölkerung systematisch betrieben und bezweckt, unter dem Deckmantel einer nationalkulturellen Einheit der Ukrainer mit den Russen und einer religiös-rituellen Strömung die von russischen Panславisten gepredigte Einheitsidee zu fördern und auf diese Art den Boden für eine russische Invasion zur Einverleibung der von Ukrainern in Osterreich-Ungarn bewohnten Gebiete in das Russische Reich vorzubereiten. Die vielen politischen Prozesse, unter andern der gegen Pater Naumowicz, Adolf Iwanowicz Dobrjanskij und Konsorten, genannt

Olga Grabar<sup>1)</sup>, der Prozeß von Marmarosch-Szigeth und der Lemberger Prozeß gegen Bendasiuk und Konsorten haben außer den oben erwähnten Dokumenten und Tatsachen ein so belastendes Material geliefert, daß nur mit Blindheit Geschlagene oder Voreingenommene das wahre Ziel dieser Bewegung nicht erblicken konnten. Dr. Kramar, der seit Jahren den Dreibund als abgepieltes Klavier bezeichnete und für den Neoslawismus mit dem Grafen Bobrinskij und anderen sich ereiferte, konnte zu der Überzeugung gelangen, daß der Neoslawismus eine nur neu angestrichene, aber abgenützte Drehorgel ist, deren Töne nicht nur unter den national denkenden Ukrainern, sondern auch unter den nüchtern denkenden Polen nicht mehr verfangen. Die ukrainische Nation hat die von Rußland abgeschaffte Autonomie der Ukraine und der Saporoger Kosaken-Republik, die Einführung der Leibeigenschaft in der Ukraine, die Vernichtung des ukrainischen Cyrill-Method-Vereines und das zehnjährige schwere Exil des größten Dichters, Schewtschenko, das durch den Ukas vom Jahre 1876 gegen die ukrainische Sprache und Literatur erlassene Verbot mit allen anschließenden Geheim-erlassen überdauert; so wird die ukrainische Nation auch die jetzige russische „Konstitution“ mit ihrer Drangsalierung des Ukrainertums überdauern und als selbständiger slawischer Volksstamm sich entwickeln.

#### 4. Die österreichischen Ukrainer und der Krieg.

In dem den verbündeten Kaiserreichen Deutschland und Österreich-Ungarn böswillig aufgezwungenen Kriege kämpfen die Ukrainer nicht nur um ihre nationale Ehre und ihre gesamte Existenz, sondern auch um die Befreiung vieler unter russischer Anechtschaft schmach tenden Völker, darunter der russischen Ukrainer. Die Kriegserklärung an das Zarenreich hat insolgedessen in allen Volksschichten der Ukrainer den lebhaftesten Widerhall gefunden und die größte Begeisterung wachgerufen. Auch die Ukrainer Österreich-Ungarns ersehnen die Befreiung der vielen Millionen ihrer nationalen Brüder vom Moskowiter-Joch und die Vereinigung unter dem glorreichen Zepher Habsburgs.

<sup>1)</sup> Der im Lemberger Prozeß viel genannte Dr. Gierowskyj ist ein Verwandter der Olga Grabar, ein Enkel des Hofrats Adolf Dobrjanskij.

Sobald das kaiserliche Manifest über die Kriegserklärung gegen Rußland veröffentlicht worden war, haben die Ukrainer in Lemberg einen Ukrainischen Hauptnationalrat, in dem die Vertreter sämtlicher ukrainischer Parteien vereinigt sind, ins Leben gerufen und am 3. August einen Aufruf an die ukrainische Nation erlassen.

In diesem Aufruf wird die historische Bedeutung des Augenblicks hervorgehoben und klargelegt, wie Rußland, das der ukrainischen Nation nach der durch den Perejaslawer Vertrag 1654 vollzogenen Vereinigung mit dem Zarenreiche Autonomie und Freiheiten raubte und bestrebt ist, sie durch systematische Unterdrückung und Russifizierung trotz ihrer eigenen Sprache, ihrem nationalen Leben und ihrer eigenartigen Kultur in den moskowitzischen Kassenbrei einzustampfen, sich anschickt, nun auch den Rest des ukrainischen unter dem Habsburger Zepter sich frei entwickelnden Volksstammes zu unterjochen, die österreichisch-ungarische Monarchie mit Krieg überzieht und unsere gesamte nationale Existenz bedroht. Der Sieg Rußlands würde daher den Untergang des ukrainischen Volksstammes herbeiführen, und so ist unser Weg ganz klar: die gesamte ukrainische Nation muß mit Österreich-Ungarn einmütig und entschieden in den Kampf gegen Rußland, den größten Feind der Ukraine, treten. Der Sieg Österreich-Ungarns wird auch unser Sieg sein. Der gegenwärtige historische Moment ruft die ukrainische Nation zum entscheidenden Kampf auf gegen den Zarismus. Unsere heilige Pflicht ist es, alle unsere Kräfte auf dem Altar der Zukunft unserer Nation zum Opfer zu bringen!

Der ukrainische Hauptnationalrat hat außerdem eine organisierende Sektion und einen Kriegsausschuß ins Leben gerufen sowie ein Ukrainisches Informationskomitee, um mit den breitesten Volksschichten in Sühlung zu treten und eine Organisation zur Unterstützung und Förderung der Kriegsaktion gegen Rußland durchzuführen. Es wurde zu diesem Zwecke ein zweiter Aufruf erlassen, in dem an die ukrainische Nation die Aufforderung erging, überall Gemeindefomitees zu bilden, um ukrainische Jünglinge und Männer, die in die k. u. k. Armee nicht eingereibt sind, den Reihen der Ukrainischen Szitschower Schützen zuzuführen und hiefür Nationalspenden zu sammeln. Der Aufruf schließt mit den Worten:

„Von unserer Energie, unserer Kraft hängt nun unsere Zukunft ab. Darum rufen wir Dir, ukrainische Nation, zu: Zu den Waffen! Mit den Waffen in der Hand messen wir uns mit unserm Erbfeinde: dem Zarismus! Mit den Waffen in der Hand stehen wir für unsere Rechte, unsere Ehre, unsere Zukunft ein. Gehen wir dem großen Moment entgegen, wie es sich einer großen Nation ziemt. Im ganzen Land möge unser Aufruf laut erschallen und alle begeistern, damit Tausende in die Reihen der Ukrainischen Szitschower Schützen eintreten.“

Zu gleicher Zeit erließ der ukrainische Episkopat aller drei griechisch-katholischen Diözesen in Galizien an die ukrainischen Glaubensgenossen einen kollektiven Hirtenbrief, in dem diese von der schrecklichen Katastrophe in Serajewo und dem insolgedessen ausgebrochenen Krieg mit Serbien und Rußland in Kenntnis gesetzt und aufgefordert werden, für Kaiser und Vaterland und für den Sieg unserer Armee die größten Opfer an Gut und Blut zu bringen.

Das kaiserliche Manifest, die Kundmachung über die allgemeine Mobilisierung, die Aufrufe des ukrainischen Nationalrats und der Hirtenbrief des ukrainischen griechisch-katholischen Episkopats riefen in den breitesten Schichten der ukrainischen Bevölkerung in Galizien und in der Bukowina, wo die Vertreter der Ukrainer einer gemeinsamen Aktion mit den galizischen Stammesbrüdern beitraten, allgemeine und lebhafteste Begeisterung hervor, die in verschiedenen Städten in öffentlichen Umzügen Ausdruck fand.

Leider sind vereinzelte Fälle vorgekommen, in denen von der russischen Propaganda betörte Bauern und Priester oder auch weltliche intelligente Individuen der russischen Invasion in Galizien an die Hand gingen und den Operationen der vereinigten österreichisch-ungarischen und deutschen Armee Schwierigkeiten und Hindernisse bereiteten. Die allpolnische Presse, sowie die Presse der polnisch-podolischen Partei und manche von diesen Parteien inspirierten Wiener Blätter trachteten die Schuld an dieser höchst bedauerlichen hochverräterischen Erscheinung den Ukrainern in die Schuhe zu schieben und die gesamte ukrainische Bevölkerung dafür verantwortlich zu machen, obwohl die russophile Propaganda in Galizien eben von seiten der genannten polnischen Parteien einer besonderen Unterstützung und Förderung sich erfreute. Diesem verräterischen Treiben der russophil verseuchten Individuen trat sowohl die ukrainische Presse, als auch der ukrainische griechisch-katholische

Episkopat entschieden entgegen. Erzbischof Graf Scheptyckyj hat aus Anlaß einzelner zur öffentlichen Kenntniß gelangten verräterischen Handlungen und insolgedessen vorgenommenen Verhaftungen von Geistlichen und Bauern am 21. August l. J. einen zweiten Hirtenbrief an die griechisch-katholische Bevölkerung aller drei Diözesen in Galizien erlassen, in dem die große und entscheidende Bedeutung des Krieges für die katholische Kirche und die ukrainische Nation betont und die Aufmerksamkeit der griechisch-katholischen Bevölkerung darauf gelenkt wird, daß ein gewisser russischer Kirchenfürst Aufrufe an unsere Bevölkerung in Galizien eingeschmuggelt hat, in denen unter Mißbrauch der Heiligen Schrift unsere Bevölkerung von dem unserm Kaiser geleisteten Eid der Treue losgesprochen und zum Staatsverrat getrieben wird. Der ukrainische griechisch-katholische Episkopat warnt in diesem neuen Hirtenbrief die griechisch-katholische Bevölkerung vor falschen Lehren und vor dem Judasrat und fordert sie auf, in unwandelbarer Treue der katholischen Kirche und der Habsburger Dynastie und Monarchie, mit der die ukrainische Nation nach göttlichem Willen zu unserm Heil vereinigt ist, zu verharren in der vollen Zuversicht auf den Sieg unserer tapferen Armee, unserer gerechten Sache und einer besseren und schöneren Zukunft unserer Nation.

Das tragische Schicksal, das dem hochverehrten ukrainischen Kirchenfürsten vom russischen Haß bereitet wurde<sup>1)</sup>, mag als klarer Beweis dienen dafür, daß durch diese energische Stellungnahme des ukrainischen Episkopats den russischen Machthabern die Maske vom Gesicht gerissen und der Verallgemeinerung des Verdachts des Hochverrates als einer böswilligen Verleumdung der ukrainischen Bevölkerung ein Kiegel vorgeschoben wurde.

Sehr interessant ist es, die Stimmung, die durch die Kriegserklärung in den ukrainischen Volksschichten hergerufen wurde, zu verfolgen, was an der Hand der mir zur Verfügung stehenden Kundgebungen aus diesen Kreisen möglich ist.

Als Zeichen der Freude und Begeisterung, mit der das kaiserliche Manifest und die Kriegserklärung an Rußland in den breiten Volksschichten der ukrainischen Nation in Galizien aufgenommen worden ist, möchte ich hier aus den mir zur Verfügung gestellten Briefen drei aus dem Ukrainischen übertragene anführen, von denen der erste von einem ukrainischen Pfarrer, der zweite von dem

<sup>1)</sup> Metropolit Graf Scheptyckyj wurde von den Russen in Lemberg verhaftet, nach Rußland weggeführt und in Kurst interniert.

Vater eines in den Krieg einberufenen Bauernsohnes, der dritte aber von einem ukrainischen Soldaten, einem Bauernsohn, herührt.

Der ukrainische Pfarrer aus der Gegend von Jaroslau schrieb an das ukrainische Tagblatt Rußlan:

„Krieg, Krieg! Dieser Ruf erschallt seit Freitag und fand ein donnerndes Echo in den Herzen aller Ukrainer. Unser geliebter Greifenkaiser ruft uns zum Kampfe fürs Vaterland und für den heiligen Glauben auf. Die serbische Barbarei hat furchtbares Unheil angestiftet, hat im Verein mit ihrer halbasiatischen Beschützerin unseren teuren Thronfolger ermordet. Wir sollen daher dieses schreckliche, uns zugefügte und in der Geschichte unerhörte Unrecht gehörig rächen.

Seit dem 28. Juni gibt es keine ukrainische Menschenseele, welche nicht von tiefster Trübsal ergriffen wäre aus Anlaß des großen Verlustes für die Monarchie, allein das unschuldig vergossene Blut des Thronfolgerpaares hat so wie das Blut des Heilandes die Herzen der Bürger geläutert, zu einem Gemeinwesen geeinigt, festlich und kriegerisch gestimmt alle Ukrainer, die bereit sind, Gut und Blut zu opfern für Kaiser und Osterreich. Als nun die Kundmachung von der allgemeinen Mobilisierung veröffentlicht wurde, haben alle Volksschichten diese mit Begeisterung aufgenommen, und sofort rückten die Betreffenden am folgenden Tag in Jaroslau unter die Fahne ein. Am Vorabend kamen die Waffenpflichtigen zur heiligen Beichte, damit sie hierauf reinen Herzens ihre Pflicht tun können.

In Jaroslau rückten so viele Soldaten ein, daß die Militärkommanden diese Anzahl als unnötig erklärt haben, worauf viele auf eine oder mehrere Wochen beurlaubt wurden. Auch die Juden eilten bereitwillig unter die Waffen, und von einer Angst war bei ihnen nichts zu merken. Sie baten nur um Fürsorge für ihre Familien und zogen mit freudigen Tränen in den Augen ins Feld. Die Pfarrer veranstalteten Gottesdienste auf das Wohl des Kaisers und den Sieg unserer Waffen.

Unsere Monarchie ist stark und glücklich, wenn sie solche tapfere und treue Söhne und Bürger hat. Glück auf!“

Rührend ist ein Brief eines ukrainischen Bauern an seinen einberufenen Sohn aus dem Bezirk Husiatyn, der lautet:

„Mein teurerer Sohn, du schreibst uns, daß du selber nicht weißt, wohin du gehen wirst, allein alles nur mit Gott und Freude. Gott helfe dir, unsern allgeliebten Kaiser zu beschützen und unser Vaterland zu verteidigen. Gott segne dich, lieber Sohn, so wie ich dir meinen Segen mit deiner Mutter, deinen Schwestern und allen Angehörigen erteile. Aus Zelejew haben wir 51 Militärflichtige gestellt, darunter ist auch ein aus Amerika Jugereister freiwillig in den Krieg gezogen, obwohl er noch nicht assentiert war. Ebenso sind alle, die aus Kanada oder Deutschland zurückgekehrt, sowohl Assentierete als auch Nichtassentierete, eingerückt. Gott helfe uns unser Land zu verteidigen und unseren Kaiser zu beschützen. Mit Gott und frohen Mutes gegen den Feind, alle Jungen! Ich grüße dich herzlich auf Wiedersehen, leb' wohl!“

Noch ergreifender mutet ein Brief eines unter die Waffen einberufenen ukrainischen Soldaten an seinen Pfarrer an und kann zugleich als der beste Beweis eines klaren Nationalbewußtseins und tiefen religiösen Empfindens gelten.

„Ich teile Ihnen, Euer Hochwürden, mit, daß ich vorläufig noch in Lemberg bin. Ich weiß noch nicht, wann wir abmarschieren werden, allein hoffentlich geschieht dies in den nächsten Tagen. Nach Tunlichkeit werde ich es Euer Hochwürden zur Kenntnis bringen. Wenn mich der Allmächtige vor der feindlichen Kugel oder vor dem Schwert schützen wird, so werde ich vom Kriegsschauplatz schreiben, denn wir werden eine Feldpost haben, welche alle Zuschriften portofrei zustellen wird.

Derzeit geht es mir wohl, Gott sei Dank, und ich bin munter in Gesellschaft meiner Kameraden. Heute aber, am Sonntag, ist es mir traurig, da es verboten ist, die Kaserne zu verlassen, so daß es mir kaum möglich war, auf ein Stündchen in die Kirche der P. Basilianer zu gehen. Ob aber am nächsten Sonntag ein Kirchengang überhaupt möglich sein wird, weiß ich nicht. Gottes Wille geschehe und das heilige Herz Jesu beschütze uns und helfe den Feind zu besiegen und unsere Brüder Ukrainer aus dem Joch der russisch-orthodoxen Anechtschaft zu befreien und mit unserer katholischen Kirche zu vereinigen. Ich bitte Euer Hochwürden, in Ihren Gebeten auch meiner zu gedenken und nach Tunlichkeit mir einige Worte zu schreiben, was für mich ein großer Trost sein und mich zu ewigen Dank verpflichten wird.“

Eine noch viel beredtere und kräftigere Sprache sprechen die Taten, an denen auch die Ukrainer auf verschiedenen Schlachtfeldern

rühmlichen Anteil hatten. Sie haben sich so hervorgetan, daß ihnen von den maßgebenden Vorgesetzten öffentliche Anerkennung und Auszeichnung zuteil wurden. Wer nur flüchtig die Verlustlisten, die Verzeichnisse der verwundeten und dekorierten Soldaten verfolgt hat, wird darin sehr viele Ukrainer gefunden haben, die mit Todesverachtung und Aufopferung ihres Lebens für Kaiser und Vaterland gefochten, sich besonders ausgezeichnet und auf diese Art den besten Beweis ihrer patriotischen Gesinnung geliefert haben. Neben der regelmäßigen Armee, in der Tausende und Aber-tausende von wackeren Söhnen der ukrainischen Nation unter den Waffen stehen, haben sich aber auch die Ukrainischen Szitschower Schützen in der Schlacht mit den Russen am Uzkopaf besonders hervorgetan und dafür Anerkennung vom Stellvertreter des Generalstabschefs geehrt.

Auch in der Schlacht bei Krasnik fiel einem unter vernichtendem Feuer der russischen Artillerie kämpfenden Regimente, das zum größten Teil aus Ukrainern bestand, eine für den Sieg entscheidende Rolle zu, wie dies der Oberst des betreffenden Regiments in seiner Beschreibung mit dem bezeichnenden Zusatz Das Los unbekannter Helden! bezeugt.

Unwandelbare und unverbrüchliche Kaiser- und Staatstreue haben aber nicht allein die unter Waffen stehenden Soldaten ukrainischer Nationalität bewiesen, sondern auch während der Kämpfe mit den Russen die ukrainische Bevölkerung in Osterreich und in Ungarn. Namentlich während der großen Schlacht bei Lemberg und den Einfällen der Russen ins ungarische Gebiet hat es sich erwiesen, daß die politischen Berechnungen der Russen auf Unterstützung von seiten der ukrainischen Bevölkerung vollständig versagt haben, daß diese auch in dieser kritischen Lage ihre unerschütterliche Vaterlandsliebe bewiesen hat; was sowohl von den Behörden, als auch vom Ministerpräsidenten Grafen Tisza mit großer Anerkennung mehrmals hervorgehoben wurde.

Die ukrainischen Soldaten, die in dem gegenwärtigen Weltkriege unter Habsburgs Fahnen im Kampfe mit dem Feinde stehen, haben sich ihrer heldenmütigen Ahnen, die in den Habsburger Siegeskranz auf den Schlachtfeldern bei Aspern, Arcole, Magenta, Solferino u. a., so manches Ruhmesblatt geflochten, vollkommen würdig erwiesen, und mit ihrem Blut und ihrem Heldenmut haben sie der unerschütterlichen Staatstreue der ukrainischen Nation das beste Zeugnis ausgestellt. Diese glückverheißenden Zeichen deuten

darauf hin, daß Gott unserer gerechten Sache den endgiltigen Sieg verleihen wird. Die Tapferkeit der ukrainischen Soldaten, die in dem gegenwärtigen Krieg von neuem erwiesen wurde, wird nicht nur in militärischer, sondern auch in politischer Beziehung von großer Tragweite sein. Wenn der Krieg als reinigendes Gewitter anzusehen ist, wenn er zur lodernden Fackel geworden ist, so wird er, zur Niederwerfung der Feinde unserer Monarchie führend, auch in unsere Seelen leuchten und sie von allem Dunst und aller Verschwommenheit läutern. Das walte Gott!



Die auf den umstehenden Seiten angezeigten  
Beiträge zur Zeitgeschichte  
bieten jedem politisch Interessierten reiches Material.

Hans Sachs-Verlag.



# Hans Sachs-Verlag München-Leipzig

3. Tausend

## Der entlarvte Panславismus und die große Ausföhnung der Germanen und Slaven.

Von Dr. Karl Mögel.

Die Flugschrift führt den Nachweis, daß der Panславismus nie etwas anderes war als geistiges Kosaken-tum, daß es ihm niemals um das Wohl der Slaven, vielmehr immer ausschließlich um die Ausbreitung der Macht des russischen Zarentums zu tun war. Der Panславismus hat die Unterdrückung der Slaven durch die russische Regierung nicht nur zugelassen, er hat sie vielfach sogar erst veranlaßt. Dagegen erdichtete der Panславismus von jeher Bedrückungen außerrussischer Slaven (z. B. der österreichischen Ruthenen, um die sich der russisch-österreichische Konflikt letzten Endes dreht), um dem Moskauer Zarentum Gelegenheit zum Eingreifen und damit zur Ausbreitung seiner Macht zu geben. Das freiheitliche Slaventum hat niemals etwas gemein gehabt mit dem Panславismus, und das geistige Slaventum hat längst alle Beziehungen zu ihm abgebrochen. Das geistige Slaventum offenbart sein eigentliches Wesen in den Gipfeln der russischen Wortkunst. Die hier sich kundgebenden Tendenzen stehen in vollem Einklang mit den germanischen Kulturrichtungen und bilden gewissermaßen ihre Ergänzung. Germanentum und Slaventum sind ausersehen, sich zur Vollendung der wahren Europäerkultur zu vereintigen. Der Germane ist der einzig mögliche Verbündete der slavischen Völker: da es in seiner Eigenart liegt, die Eigenart anderer zu achten. Sein Nationalismus ist begründet im Allmenschlichen: Germanismus ist Universalismus.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag.

Preis M. —.40



Hans Sachs-Verlag  
München-Leipzig

5. bis 10. Tausend

Dr. B. Lawrence Freiherr von Mackay:

# Deutschland und der Weltkrieg

## Der Tag der Abrechnung!

Die Flugschrift legt in kurzen Schlagworten Wesen und Wurzeln des Weltkrieges klar: seine Bedeutung für Deutschland als Zweifrontenkampf gegen Romanentum und Slaventum, als gewaltsame Entladung der schleichenden Krise, die das Eduard-Lansdownesche Ententensystem in Europa geschaffen hat, als säkularer Kampf des Deutschtums um die Behauptung seiner Weltmachtgeltung, um die Erfüllung der Weltmission, die ihm seine größten Denker, Dichter, nationalen Führer gewiesen haben.

Urteil eines Lesers:

Besten Dank für Mackays Schrift. Sie ist einfach wundervoll! Eine Tat! Verdient weiteste Verbreitung. Sie ist würdig dieser großen Zeit! Gleich tief im Wissen und Erleben! Ich bin ganz begeistert!

Zu beziehen durch sämtliche Buchhandlungen oder direkt vom Verlag.

Geheftet M. — .80



**Hans Sachs-Verlag**  
**München-Leipzig**

**Wilhelm Bauer**  
**der Erfinder**  
**des unabhängigen Unterseebootes.**

Sein Werk und seine Enttäuschungen, im Rahmen seines Lebens  
dargestellt  
von

**Oskar Gluth.**

Mit zwei Porträts und fünf erläuternden Abbildungen. In engem  
Anschluß an Bauers handschriftlich hinterlassene Selbstbiographie.

Seit unser braves U 9 drei englische Panzerkreuzer in einer  
Stunde auf den Meeresgrund sandte, ist das Unterseeboot volk-  
tümlich geworden in Deutschland. Aber nur wenige wissen, daß  
es deutschem Erfindungsgeist seine Entstehung verdankt und jener  
verbissenen deutschen Hartnäckigkeit, die jetzt wieder unsern Fein-  
den so viel zu schaffen macht. U 9 hat einen fast schon vergessenen,  
während seines Lebens viel verkannten und mißhandelten Mann im  
Gedächtnis seines Volkes wieder aufleben lassen.

Sein Los war ein typisches Erfinderschicksal von herzbeklemmen-  
der Grausamkeit. In der schlichten Darstellung Oskar Gluths, die  
ganz auf autobiographischem Material aufgebaut ist, liest es sich  
wie ein tragischer Roman: der alte Kampf des Genies gegen  
die Gleichgültigkeit, Dummheit und Bosheit der Masse.

---

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder vom Verlag.

---

**Preis 1.50 Mark.**



Hans Sachs-Verlag  
München-Leipzig

# Deutsche, verzaget nicht!

Geschichtsphilosophische Prophezeiungen  
zum Weltkrieg.

Von Friedrich Freiherrn Stromer von Reichenbach.

Wer das Wort Prophezeiung liest, wird vielleicht auch in diesem Heftchen ein Erzeugnis jener okkultistischen Zahlenmystik vermuten, die nicht nur in der Stadt der Madame de Chebes sondern auch in unserm in gefunder Kraft seiner Feinde sich erwehrenden Deutschen Reich empfrängliche Gemüter in ängstliche Schwingungen versetzt.

Dieser Verdacht ist falsch!

Baron Stromer von Reichenbach ist ein Gelehrter, von dem man bisher noch nicht viel gehört hat, dessen Lebenswerk aber der ganzen geschichtlichen Forschung und Anschauung neue Pfade weisen wird. Er fand ein System, aus zuverlässig festgestellten Parallelismen und Periodismen des Geschehens der geschichtlichen Vergangenheit sichere Schlüsse in die Zukunft zu folgern. Auf solchen Schlüssen beruhen seine Prophezeiungen für Deutschlands Zukunft. Ich habe gefunden, schreibt er, daß die von mir aufgestellten Gesetze stets zutreffen; ich fordere jeden auf, nach genauer Prüfung der Weltgeschichte mir auch nur einen einzigen Fall des Gegenteils nachzuweisen.

Bernhard Fürst von Bülow, der früher Reichskanzler, Kaiserlicher Botschafter in Rom, schreibt:

Für die freundliche Zusendung Ihrer geschichtsphilosophischen Schrift „Deutsche, verzaget nicht!“ sage ich meinen Dank.

Ich hoffe, daß Ihren von edler vaterländischer Begeisterung getragenen Ausführungen ein schöner Erfolg beschieden sein wird.

Dr. Hans F. Helmolt, der Herausgeber der bekannten Weltgeschichte: „... lange hat mich nichts so errent und gefesselt wie Ihre heutige umfangreiche Sendung! ... Die Broschüre ist kristallklar und überzeugend; der grimmigste Laie würde auch ohne die Anmerkung zu Seite 7 fühlen, aus welchem unendlichem Wissensbörne Sie schöpfen. Sehr gefällt mir auch Ihre bescheidene Ablehnung, nicht „lausal“ sein zu wollen, sondern nur Empiriker. ...“

Preis M. —.50

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder vom Verlag.



# Hans Sachs-Verlag München-Leipzig

3. bis 5. Tausend

## Der Orient in Flammen!

Von Dr. S. L. Freiherrn von Mackay

Titelzeichnung von Matthias May

Umfang 4 Bogen / Preis M. 1.—

Das Wesen der gewaltigen weltpolitischen Götterdämmerung, die der Eintritt der Türkei in die Schwertgemeinschaft mit dem Deutschen und dem habsburgischen Reich hat heranzubringen lassen, wird den Wurzeln und Entwicklungsstrebigkeiten nach klarzustellen gesucht. Ein Bild des „islamischen Staats“ in seiner dogmatischen und organisatorischen Zerissenheit, deren Gegensätze jedoch geheimnisvolle magnetische Ströme psychologischer Stimmungen und politischer Angleichungskräfte überwinden, wird gegeben, um weiterhin zu zeigen, wie England, Frankreich, Rußland durch ihre nicht nur gegen Deutschland sondern auch gegen alle muslimischen Staatsgebilde gerichtete Einkreisungs- und Erdrosselungspolitik diesen geschlossenen Aufbruch der mohammedanischen Welt herausgefordert haben. Der zweite Teil der Schrift stellt dar, wie auf der Gegenlinie der Verhältnisse in Westasien die Lage in Ostasien durch das Auseinandertreiben bisher gebundener Gegensätze sich kennzeichnet, wie Japan bei seinen Scherzengdiensten zugunsten von Englands Krämerpolitik notwendig in immer schärfere Reibungen mit China, Rußland, weiterhin aber mit den britischen Dominien selbst und vor allem mit den Vereinigten Staaten geraten muß und wie so mit der Notwendigkeit politischer Naturgesetze früher oder später im fernen Osten eine ähnliche Revolution gegen die Politik des Ententenringes sich vollziehen muß; nur daß dort als bindendes Element anstelle der Glaubensleidenenschaft der triebhafteste Wille zum Schutz der von den Briten verratenen Rassen- und Kulturgemeinschaftschaft Europas tritt. Den Schluß bildet ein Ausblick auf die zukünftigen Entwicklungsbedingungen des Deutschen Reichs als Weltmacht angesichts der bevorstehenden Umwälzung aller weltpolitischen Gewichte.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag.